Westfälischer Beobachter

Amtliches Organ des Gaues Westfalen-Nord der N.S.D.A.P. und sämtlicher Behörden

Verlag „Westfälischer Beobachter" G. m. b. H.; Verlagsleiter: Hans Jacobi; Verlagshauptgeschäftsstelle u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen, Nordhauserstr. 5; Fernsprecher: 222 41. Die Geschäftsstelle ist geöffnet täglich von 8—12,30 und 15—18 Uhr (Samstags bis 17 Uhr). — Bezirksgeschäftsstellen in Gelsenkirchen-Buer: Dessauer-Straße 27, Ruf: 301 41; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf: 4755; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf 2615; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung 11—12 Uhr vormittags. — Sonntags keine Sprechstunden.

Der „W. B." erscheint tägl. Bezugspreis monatl. RM. 2.— einschl. Botenlohn, Postbezug monatl. RM. 2,— (einschl. 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 14 Rpf., im Textteil (90 mm breit) 80 Rpf. Millimeterzeile in den Bezirksausgaben nach gültiger Anzeigenpreisliste. Anzeigenaufträge werden nur nach den Allgemeinen Geschäftsbedingungen ausgeführt. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsst.: Gelsenkirchen.

Nr. 76 — Sonnabend, den 14. September 1940 — 1. Jahrgang

Churchill bleibt Verbrecher

Erneute Drohungen mit ruchlosen Mordflügen

Die Hauptsache: Deutschland Schaden zufügen / England muß schon ältere Flugzeuge einsetzen

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 14. Sept. (Drahtbericht.) In Schweden hat das Urteil des Militärsachverständigen der „New York Times", Major Baldwin, großen Eindruck gemacht, der über etwa bevorstehende Kämpfe hinsichtlich der englischen Möglichkeiten äußert, einem direkten Angriff würde das Inselreich nicht widerstehen. Seine Hinweise, daß die Luftangriffe auf London den größten Einfluß auf den Feldzug gegen England bekommen können, sollen zusammen mit ähnlichen Ueberlegungen neutraler Kreise, wonach schon das Verkehrs- und Versorgungsproblem Großbritanniens katastrophale Folgen anzunehmen droht, große Rückschlüsse zu.

Die englischen Machthaber hoffen anscheinend, das drohende Geschick mit verzweifelten Anstrengungen aufzuhalten oder zu verzögern. Da es keine Offensivoperationen zu melden gibt, auf die das englische Volk früher mit Genugtuung aufmerksam gemacht worden ist, erzählen die Londoner Zeitungen nach wie vor von den angeblichen Ruhmestaten im Kampf gegen Berliner Bahnhöfe und deutsche und französische Häfen. Die Londoner Propagandaabteilungen überbieten sich in Meldungen, daß alle Häfen an der Kanalküste und deren Bereich zerschlagen wurden. Daß sie jedoch nicht einmal ihre Geleitzüge im Kanal sichern können, ist für das „Meere beherrschende" England als furchtbares Symptom tief bezeichnend.

Churchills Willen, sich durch solche „Vergeltungsmaßnahmen" auf den verbrecherischen Flügen gegen nichtmilitärische Objekte und Zivilpersonen nicht abhalten zu lassen, geht aus einem Artikel der „Times" hervor, in dem es heißt: „Unser Vermögen, Deutschland Schaden zuzufügen, wird nicht verringert durch eine Bombe in eine Scheune oder durch eine Bombe in ein Mietshaus."

Dann zitiert das Blatt ein strenges Urteil eines spanischen Journalisten, der seiner Abscheu über die englischen Zelluloidplättchen Ausdruck gegeben hat. Das Stockholmer „Aftonbladet" stellt in sehr beträchtlicher Skepsis fest, daß die Engländer, sehr im Gegensatz zu den Deutschen, ausnahmslos und fast systematisch Nachtflüge wählten, wobei sie an Bomben gespart hätten. Die Ergebnisse seien auch danach. Sollte aber das Ziel der Engländer provokatorischer Art sein, so hätten sie inzwischen ja Antwort bekommen. Das gleiche schwedische Blatt meldet, als Erfolg der deutschen Flieger bei der Niederkämpfung, der englischen Abwehrwaffe sei ein sicherer Anhaltspunkt gegeben: England hätte ältere Flugzeugtypen bei den Jagdflugzeschwadern einsetzen müssen. Mit anderen Worten: Die zweite Auswahl mußte in Anspruch genommen oder vielleicht mit der ersten verschmolzen werden. Ein bedenkliches Zeichen für Englands Kriegsaussichten!

Längster Tagesangriff

5 Bomben auf den Buckingham-Palast

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 14. Sept. (Drahtbericht). Insgesamt fünf Bomben haben den Buckingham-Palast getroffen. Drei Mitglieder des königlichen Stabes wurden verletzt. Brandbomben fielen nach englischen Meldungen auch auf die Downing Street, wo sich der Amtssitz Churchills und das Regierungsviertel befindet. Nach dem üblichen Sprachgebrauch der englischen Berichterstattung werden keine „nennenswerten" Schäden verzeichnet.

Englische Meldungen über die Einzelvorgänge bei dem letzten deutschen Tagesangriff, die Freitag-Nachmittag herauskamen, zerstreuten die letzten Zweifel an dem Ueberfall auf das Schloß Buckingham. Nach den Schilderungen soll der Angriff von einem Bomber ausgeführt worden sein, der plötzlich aus den Wolken gegen den Palast niederlaute. Man hörte kurz darauf Explosionen, Flammen und Rauch wallten auf und Steine wirbelten durch die Luft. Das deutsche Flugzeug stieß sofort in die Höhe und verschwand in den Wolken. Ein Luftschutzmann, der Augenzeuge des Angriffs war, erklärte: „Es war ein schrecklicher Augenblick". Wie sich herausstellte, waren drei Bomben in den inneren Schloßbereich gefallen und zwei nach der Straßenfront, wo ein kleiner, jedoch durch die Feuerwehr rasch gelöschter Brand entstanden sei.

Das Londoner Luftfahrtministerium muß zugeben, daß es sich um den längsten Tagesangriff handelte, den London bisher erlebte. Er dauerte nicht weniger als 4 Stunden. Angeführt worden sei er von „nur" 15 bis 20 Flugzeugen, die sich unter Ausnutzung niedriger Wolken heranpirschten. Brand- und Sprengbomben fielen in mehrere Teile der Innenstadt Londons. Beschädigt wurden nach englischen Meldungen u. a. ein großes Hotel in der Innenstadt. Das Innenministerium hat eine Warnung dagegen erlassen, Gebäude ohne Vorsichtsmaßnahmen zu verlassen, weil auf diese Weise Brandschäden hervorgerufen werden können. Deutsche Einflüge wurden auch aus Wales und Südostengland gemeldet.



Göring leitet den Großeinsatz gegen England

Zurückgekehrte Flugzeugbesatzung berichtet dem Reichsmarschall

(PK-Lange-Scherl, Zander, M)

„England bedroht, wie nie zuvor"

Die ungeheure Schuld Churchills

Von unserem hd-Vertreter

Madrid, 13. Sept. Die Rundfunkrede Churchills vom Mittwoch gibt der Madrider Zeitung „Arriba" Veranlassung, sich eingehender mit der Rolle Churchills zu befassen. Er allein trage die Verantwortung für das, was in England vor sich gehe und leiten habe ein Premierminister in der englischen Geschichte größere Verantwortung auf sich geladen. Das Blatt erinnert an die leichtfertigen Reden, die Churchill im Herbst 1939 gehalten hat, um England in den Krieg zu treiben. Ein Jahr genügte, um England in eine verzweifelte Situation zu bringen, wie sie nie zuvor erwartet worden sei. Die Entscheidungsstunde des britischen Empire nahe. Vom Nordap bis Trafalgar verdunkele keine Wolke den glänzenden Horizont deutscher Politik und Kriegführung.

Eine derartige Auffassung über die verhängnisvolle Rolle Churchills wird auch von anderen Blättern geteilt. Die Zeitung „ABC" meint, daß Churchill nunmehr selbst erkannt habe, in welche gefährliche Lage England durch ihn und seine Helfer geraten ist, wenn sie auf den pessimistischen Ton seiner Rede verweist. Zur Niedergeschlagenheit sei auch aller Grund vorhanden, denn England werde von Norden, Osten und Süden bedroht, wie nie zuvor in seiner Geschichte. Churchill unterliege einem tragischen Irrtum, wenn er auf Napoleon verweise, denn der Korse habe sich England gegenüber in einer sehr viel schwächeren Position befunden. Deutschland besitze außerdem eine furchtbare Waffe, Görings Luftwaffe, gegen die England keine wirksame Abwehr einsetzen könne.

Fehlschläge britischer Propaganda

Von Universitätsprofessor Dr. Hans A. Münster-Leipzig

Wie oft haben wir nicht schon den Kopf geschüttelt über die ausgesprochene Naivität britischer Behauptungen in diesem Kriege! Wenn mit der größten Unverfrorenheit das Gegenteil von dem „berichtet" oder „festgestellt" wurde, was sich wirklich begeben hatte, so haben wir Deutsche gemeint, daß so eine Propaganda doch unmöglich irgendeine Wirkung auslösen könne. Was aber, so fragten wir uns, bedienen sich denn die Engländer, die doch im Weltkriege die Meister der Propaganda waren, ausgerechnet solcher Mätzchen?

Die Antwort darauf ist garnicht so schwer. Die Engländer rechnen mit der Mentalität derjenigen, auf die sie einwirken wollen. Sie rechten damit, daß der Mensch im allgemeinen geneigt ist, was ihm schwarz auf weiß immer wieder vorgelegt wird, zu glauben. Und es ist nach allen Erfahrungen auch kein Zweifel, daß der nicht aufgeklärte Mensch das glaubt, was ihm im Brustton der Ueberzeugung gelagt wird. Man muß sich die Methodik der britischen Propaganda so unkompliziert wie nur möglich vorstellen. Sie ist tatsächlich nach dem alten Grundsatz „Es bleibt doch etwas hängen" ausgerichtet. Und diese Methode hat überall dort Erfolg, wo keine Volksaufklärung dagegen wirkt.

Wir Deutsche sind seit 7 Jahren über alle wichtigen Erfordernisse unseres Volkes und Vorkommnisse in der Welt aufgeklärt worden. Wir haben einen politischen Anschauungsunterricht durchgemacht wie wohl kein anderes Volk der Welt. Deshalb prallen die englischen Behauptungen bei uns ab. Nur zu oft haben wir uns mit eigenen Augen und Ohren von ihrer Unrichtigkeit überzeugen können. Aber sie sind auch garnicht für uns bestimmt. England kämpft um die Weltmeinung. Es hat den Versuch, das deutsche Volk in seiner Haltung kleinzukriegen, aufgegeben. Es hat eingesehen, daß unser Volk heute mit den Mitteln des Weltkrieges nicht mehr zu besiegen ist. Deshalb ist man bei der Bearbeitung des deutschen Volkes zu anderen Methoden übergegangen. Man arbeitet nicht mehr mit Gedankenbissen, sondern mit Brandbomben und verspricht sich nun davon unsere Zermürbung. Die englischen Bomben sind im Grunde gar keine militärischen Kampfmittel, sie sollen nicht unsere militärischen Anlagen, sondern unsere seelische Widerstandskraft zerfetzen. Sie sind an die Stelle der Gedankenbomben des Weltkrieges getreten. Die englische Propaganda ist heute offen gegen das ganze deutsche Volk gerichtet und hat den Versuch, einzelne Volksschichten gegen andere aufzuhetzen, auf Grund der Tatsache, daß keine Anlässe dafür mehr vorliegen, aufgegeben.

Die englischen Propagandamanager sehen aus allen diesen Gründen nicht mehr im deutschen Volk ihr Wirkungsfeld, sondern im neutralen Ausland. Auch im Weltkriege war das bekanntlich eins ihrer Hauptpropagandaziele: Verbündete unter den Neutralen zu gewinnen. Dort wo es keine Volksaufklärung in unserem Sinne gibt, wo vielmehr der Nimbus des weltbeherrschenden Empire noch erhalten geblieben ist, hofft die englische Propaganda ihre Opfer. Und da mögen ihre Lügen und Behauptungen z. T. auch tatsächlich noch wirken. Wo unsere natürlichen Feinde in aller Welt, die Juden im Besitz der Propagandamittel sind, ist deutscherseits schwer an die Bevölkerung heranzukommen. Durch den Rundfunk hat sich die Situation allerdings auch zu diesem Gebiet entscheidend gegenüber dem Weltkriege zu 1914 Punkten geändert. Zum mindesten in Europa hören sie bei deutscher Rundfunk den Lügenfunk.

Schwieriger ist es bei der Beurteilung der Wirkung nach Uebersee. Dorthin ist aber die englische Propaganda jetzt in erster Linie gerichtet. Besonders natürlich nach den Vereinigten Staaten. Ganz im Sinne des alten Weltkriegsstiles: Gewinnung neuer Verbündeter wird das ganze Arsenal an Lügen und Zweckmeldungen von anno dazumal ohne Bedenken wieder ausgepackt. Da sich in Nordamerika kaum etwas bei den breiten Massen gegenüber den Zeiten des Weltkrieges geändert hat, wirken die Naivitäten dort vielleicht doch nach. Grade im Hinblick auf die geistesverwandte Psyche des amerikanischen Volkes sind die englischen Propagandisten in den Staaten ja von jeher besonders geschickt vorgegangen. Der

London und Liverpool mit Bomben belegt

Brände und Explosionen in Hafen- und Dockanlagen / U-Boot versenkte 37 600 BRT.

× **Berlin, 13. Sept.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Ein Unterseeboot versenkte sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 37 600 BRT., darunter einen bereits gemeldeten Dampfer von 7000 BRT. Den in der Nacht in Nord- und Westdeutschland einfliegenden britischen Flugzeugen gelang es nicht, ihre Ziele zu erreichen. Wenige auf Wohnviertel und ein Dorf abgeworfene Bomben richteten nur geringen Schaden an. Bei der eigenen bewaffneten Aufklärung über Südengland wurden Bomben auf Industrieanlagen in London, Bexhill, Brighton, Banbury und andere Orte abgeworfen. Südwestlich der Insel Man gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT. schwer zu beschädigen. In der Nacht zum 13. September belegten Kampfflugzeuge wiederum die Hafen- und Dockanlagen in London und Liverpool mit Bomben und riefen neue Brände und Explosionen hervor. Britische Häfen wurden erneut verminnt. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen, ein eigenes wird vermißt. In der Nacht zum 12. und 13. September versuchten leichte feindliche Seestreitkräfte den Hafen von Boulogne zu beschießen. Der Gegner wurde, ohne irgendwelchen Schaden angerichtet zu haben, durch das Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben.

18 000 BRT. im Atlantik versenkt

Der italienische Wehrmachtsbericht.

× **Rom, 13. Sept.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer U-Boote ist nach Versenkung von 18 000 BRT. englischen Schiffsraumes im Atlantik, bestehend aus einem Tankschiff von 10 000 BRT. und einem vollbeladenen 8000-BRT.-Dampfer, nach seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe die Tages- und Nachtangriffe gegen die feindlichen Stellungen, Kraftwagenparks und andere militärische Ziele an der ägyptischen Küste fortgesetzt. Ein Benzinlager wurde in Brand geschossen, verschiedene Kraft- und Panzerwagen wurden wiederholt getroffen und unbrauchbar gemacht. In Oktafeia griffen unsere Fliegerverbände erfolgreich ein Zelt- und Barackenlager bei Abia im Sudan und eine feindliche Kolonne von 20 Kraftwagen in der Gegend von El Katulo (Kenia) an. Feindliche Luftangriffe wurden ausgeführt auf Mallaua, das bei Beschädigung eines Pavillons viermal bombardiert wurde, auf Assab, wo ein Krankenhaus, eine Lazarettklinik und Wohnungen im Zentrum der Ortschaft zerstört wurden, wobei unter der italienischen und der Eingeborenen-Bevölkerung sechs Personen getötet und eine verletzt wurden, auf Asmara und Gura, wo ein beschränkter Schaden angerichtet wurde. Anderdem wurden bombardiert die Flughäfen von Gimma und Sciaocimanno, wo leichter Schaden angerichtet und neun Personen verletzt wurden. Ein feindliches Flugzeug wurde von unseren Jagdflugzeugen abgeschossen, zwei weitere sind wahrscheinlich abgeschossen worden.

Für besonders hervorragenden Einsatz

Ehrenvolle Ritterkreuz-Auszeichnungen für verdiente Offiziere

× **Berlin, 13. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, an folgende Offiziere das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: General der Artillerie Heitz, Kommandierender General eines Armeekorps, General der Infanterie von Horstig, Kommandierender General eines Armeekorps, Oberst Schmidt, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberstleutnant Gerloch, Kommandeur eines Artillerieregiments, Oberstleutnant von Werder, Kommandeur eines Infanteriebataillons, Oberstleutnant Freiherr von Seckendorff, Kommandeur eines Schützenregiments.

*

General der Artillerie Heitz hat sich während der Offensive im Westen als tatkräftiger und energischer Kommandierender General erwiesen. Ganz besonders zeichnete sich General der Artillerie Heitz bei dem Kampf um die Pariser Schutzstellung aus.

General der Infanterie von Horstig hat während der Schlacht in Belgien in vorbildlicher Weise sein Armeekorps geführt und durch seine klare, schwungvolle Persönlichkeit, durch den rücksichtslosen Einsatz seiner Person wesentlich zu den entscheidenden Erfolgen beigetragen.

Der Entschlußkraft und dem persönlichen Einsatz des Oberst Schmidt ist es zu verdanken, daß der erste Feindwiderstand am 10. Mai an der Maas bei Neermond innerhalb von drei Stunden gebrochen wurde. Elf Bunker wurden schnellstens genommen. In der vordersten Welle der Vorausabteilung hat Oberst Schmidt sich durch hervorragende persönliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Oberstleutnant Gerloch hat als Artilleriekommandeur einer Division während des ganzen Feldzuges in Frankreich durch persönlichen, rücksichtslosen Einsatz in vorderster Linie und durch seine vorbildliche artilleristische Führung zu wesentlichen Erfolgen beigetragen.

Oberstleutnant von Werder hat sich bereits im Feldzug gegen Polen durch hervorragende Tapferkeit, schnelle Entschlußkraft und zupackendes Handeln ausgezeichnet. In den schweren Kämpfen im Westen bewährte sich Oberstleutnant von Werder erneut als überragender Bataillonskommandeur und als Offizier von unerhörter Kühnheit.

Oberstleutnant Freiherr von Seckendorff war mit seinem Bataillon nach dem Uebergang über die Maas bei Montherme am 15. Mai bis zum Abschluß der Kämpfe in Flandern stets am Anfang der Vorausabteilung der Division oder einer Kampfgruppe eingesetzt. Durch sein forsches Vorwärtsschreiten ohne Rücksicht auf etwaige Flankenbedrohung und sein schnelles, zielsicher geführtes Zupacken hat er maßgebend zu dem schnellen Vorwärtskommen der Division in der Verfolgung beigetragen.



Major Galland zählt 30 Luftsiege

Links General Ritter von Schleich (PK-Dreesen, Zander K)

Oberfeldwebel erhielt das Ritterkreuz

Für 20 Luftsiege ausgezeichnet

× **Berlin, 13. Sept.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem Oberfeldwebel Machold das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Jagdflieger Oberfeldwebel Werner Machold hat als vorbildlicher tapferer Soldat zwanzig Luftsiege errungen.

Amerikaner steht der Politik mit einem mitwürdigen Gemisch von Beteiligtsein und innerer Ablehnung gegenüber. Religion und moralisches Gefühl verstecken allen philantropischen und Reformbestrebungen Eifer und Nachdruck.

Hier also gilt es für die englische Propaganda einzusetzen. Gerade nach Amerika hinüber gilt es die Bibel zu schwingen und von der gerechten Sache Englands zu sprechen. Man weiß in England auch nur zu gut, daß der Amerikaner ein Feind aller Autoritäten und jeglicher Unterordnung ist. Schließlich überwiegt aber doch bei ihm nach wie vor die Denkweise des Handeltreibenden, der durch Gründe schwer zu überzeugen ist. Bestimmte Anschauungen über die Weltmacht des Empire usw. werden sich deshalb nur schwer ausrotten lassen.

Aber andererseits haben wir Deutsche einen mächtigen Kampfgefährten in Amerika: Der Erfolg gilt dem Amerikaner mehr als alles und jede Reklame. „Nichts hat bei ihnen soviel Erfolg wie der Erfolg", sagt James Bryce in „The american commonwealth". Und deshalb können wir auch hinsichtlich der Wirkungen der britischen Propaganda in USA. beruhigt sein. Die Erfolge unserer Wehrmacht im ersten Kriegsjahr sind nicht mehr wegzuleugnen. Weil die Engländer das eingesehen haben, leugnen sie die Erfolge nicht mehr ab, sondern fügen neuere englische hinzu, die angeblich noch größer sind als die „überholten" deutschen. Den Meldungen von den siegreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf militärische Ziele Großbritanniens stellen sie die Lüge von ähnlich erfolgreichen Angriffen auf die Reichshauptstadt gegenüber. Sie rechnen damit, daß die Amerikaner zum mindesten stutzig werden und annehmen, es stünde 1:1 in diesem Luftkampf.

Und schließlich fällt in der britischen Propaganda von heute auf, daß der alte Gedanke der „Zusammenschweißung der Alliierten" immer wieder durchbricht. Obwohl gar keine Alliierten da sind, mit denen im Weltkriege verglichen werden können, wird der Eindruck erweckt, als stünde wieder wie damals eine geschlossene Phalanx der ganzen Welt gegen uns. Die Engländer rechnen damit, daß der Wunsch, es gäbe eine solche geschlossene Front gegen das Reich, in vielen Köpfen jenseits unserer Grenzen spukt. Sie stärken diesen Wunsch und tun alles, was in ihrer allerdings geschmälerten Macht steht, diese „Alliierten" „zusammenzuhalten" und ihnen die Ueberzeugung von der berühmten „gerechten Sache", für die England kämpft, beizubringen.

Am meisten fällt bei der englischen Propaganda am Ende des ersten Kriegsjahres jedoch die Naivität der Verfälschung des eigenen Volkes auf. Denn wir waren früher der Auffassung, daß selbst der Durchschnittsengländer in politischen Angelegenheiten ein halbwegs gebildeter Mensch ist. Der Krieg hat gezeigt, daß wir uns in einem Irrtum befanden. Oft genug ist zum Ausdruck gekommen, daß das englische Volk von einer Minderheit, der „Herrenschicht", für dumm gehalten und entsprechend regiert wird.

Kolonialminister Teruzzi Montagabend in Berlin. Nach dem Besuch der Hauptstadt der Bewegung und der westlichen Kampfgebiete wird der Kgl. italienische Kolonialminister Teruzzi, der bekanntlich den Besuch des Reichsleiters General Ritter von Epp im Mai d. Js. in Rom erwidert, am Montagabend in der Reichshauptstadt eintreffen.

Gesandter Romalo bei Ribbentrop. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing gestern den von Berlin abberufenen Kgl. rumänischen Gesandten Romalo zur Verabschiedung.

Graziani an der libyschen Grenze

Bestürzung in Aegypten / Treibstoffnot durch Zerschmetterung Haifas

Von unserem rd-Vertreter

Athen, 13. Sept. Die Abreise Grazianis an die libysch-ägyptische Grenze hat in ganz Aegypten größte Bestürzung hervorgerufen und den Eindruck erweckt, daß kriegerische Verwicklungen unmittelbar bevorstehen. Englische Flieger wollen ungewöhnliche Truppenbewegungen in Libyen und Tunis an strategisch wichtigen Punkten wahrgenommen haben. Die Unsicherheit in Kairo wird aus den Kombinationen der Zeitungen deutlich, die drei Möglichkeiten eines italienischen Angriffes erörtern. Entweder, lagen sie, stoße Italien von Sollum aus durch die Wüste gegen Alexandrien vor, oder es versuche, Port Sudan oder Chartum zu erreichen. Die Witterung sei jetzt für kriegerische Unternehmungen in diesem Gebiet geeignet. Die Mißerfolgsmeldungen sind bereits zum Stillstand gekommen und die größte Hitze ist vorbei.

In Kairo und Alexandrien hat neuerlich eine Massenflucht wohlhabender Bewohner eingesetzt. Seit Mittwoch ist auch Kairo zollkommen verbunkert. Die Verschiebungen der vor einigen Tagen aus den Dominions eingetroffenen Truppen werden nur nächtlicherweise vorgenommen.

Die Treibstoffnot in Aegypten ist derart drückend, daß England jetzt versucht, Oel von den Schwarzmeerhäfen über das Aegäische Meer nach Alexandria zu schaffen. Es handelt sich hier augenscheinlich um den letzten Versuch, der Notlage der englischen Flottenverbände und der Truppen in Aegypten mit ihrem enormen Brennstoffverbrauch zu steuern. Dabei muß wohl oder übel das verzweifelte Risiko der Durchfahrt durch das Aegäische Meer in Kauf genommen werden. Diese Gewässer sind für die italienische U-Boot-Waffe, die MAS-Schnellboote und die Luftwaffenverbände angesichts ihrer Beherrschung durch den italienischen Dodekanes geradezu ideales Jagdgebiet.

Verursacht wird die Brennstoffnot der Engländer durch den Ausfall des britischen Oelzentrums Haifa, das im besten Falle nur noch einen geringfügigen Teil des Verbrauchs in Aegypten auf kurze Frist decken kann. Nach den jetzt vorliegenden Bildern ist ihm schlechterlen Falls wenigstens die Hälfte der Oelindustrieanlagen zerstört. Es handelt sich dabei nicht um Schätzungen, sondern um Feststellungen der Kamera nach dem letzten Bombardement. Von einer Raffinerieanlage sind nur noch die zerstörten Mauerreste zu sehen, nachdem bei dem Ueberraschungsangriff der Italiener die Bomben einer ganzen Staffel gezielt in diesem Ziel lagen.

England räumt Petroleumlager Port Sudan

Von unserem rd-Vertreter

Athen, 14. Sept. (Drahtbericht). Wie aus ägyptischer Quelle verlautet, sind etwa 30 englische Petroleumschiffe in Port Said, am Mittelmeer-Eingang des Suez-Kanals, zusammengezogen worden und nach Port Sudan am Roten Meer ausgelaufen. Sie haben den Auftrag, einen möglichst großen Teil des in diesem Hafen befindlichen Treibstoffvorrates wegzuschaffen. In Kairo glaubt man, daß dieser Entschluß auf einen Treibstoffmangel in Alexandrien zurückzuführen ist, aber ebenso der englischen Befürchtung entspricht, im Falle eines weiteren italienischen Vormarsches im Sudan könne diese Hafenstadt nicht gehalten werden.

Aufmarsch der Eisernen Garde in Bukarest

Abordnungen der NSDAP., des Fascio und der Falange nehmen teil

Von unserem mü-Vertreter

Bukarest, 14. Sept. (Drahtbericht). Mit einer großen Kundgebung hat am Freitag die Eiserne Garde den Todestag ihres Gründers Corneliu Celea Codreanu begangen. Die Kundgebung begann um 9 Uhr morgens mit einem Gottesdienst zum Gedenken der ermordeten Gardisten in der Kirche St. Ilie, die in Bukarest allgemein nur die Kirche der Garde genannt wird. Die rumänische Regierung hatte vom Propagandaministerium einen Vertreter entsandt. Außerdem nahmen auch Abordnungen der Auslandsorganisation der NSDAP., des Fascio und der Spanischen Falange an der Feier teil. Nach dem Gottesdienst begann der Marsch der Garde durch die Stadt. Es war die erste gardistische Kundgebung, die Bukarest und darüber hinaus Rumänien seit fast 3 Jahren erlebt hat. 15- bis 20 000 Personen nahmen an ihr teil, zum größten Teil in Uniform der Garde mit dem grünen Hemd. Andere Abteilungen wieder marschierten in der Tracht der rumäni, schen Bauern und Hirten, mit einem weißen, gegürteten Hemd und Schafpelzen. Sogar eine starke Gruppe von Priestern nahmen an dem Marsch teil, denn die Gardistenbewegung hat ebenso wie im Bauerntum auch im Klerus der orthodoxen Kirche starken Anhang.

General Antonescu hat zum Freitag einen Aufruf an die Garde gerichtet, in dem es heißt: „Gardisten! Die Gewalten des Bösen sind für immer besiegt. Das Schicksal hat die Auferstehung des Vaterlandes gewollt, nachdem Opfer gebracht werden mußten. Mein Wunsch ist, daß Ihr gleichzeitig mit dieser Weihe auch den Schwur leistet, durch Ordnung, Disziplin und Glauben für die ruhmvollen Geschicke des Vaterlandes einzustehen.

Dieser Aufruf des Generals wurde der Garde von ihrem Kommandanten Sima selbst während der Feierstunde verlesen, die nach dem Marsch durch die Stadt weit vor den Toren von Bukarest an der Grabstätte der gefallenen Helden der Eisernen Garde stattfand.

Tag und Nacht Luftalarm in London

Lebensmittelversorgung ohne Frischfleisch / Lagebeurteilung eines USA.-Generals

× **San Sebastian, 13. Sept. Wie aus London gemeldet wird, mußte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt, nachdem sie die ganze Nacht wieder im Luftschutzkeller verbracht hatte, am Freitagvormittag um 8.37 Uhr Greenwicher Zeit erneut die Schutzräume aufsuchen.**

Am Freitagmorgen teilte der Londoner Nachrichtendienst lediglich kurz mit, daß die Flak die ganze Nacht hindurch geschossen habe und daß die Grundmauern der Stadt unter einem ununterbrochenen Krach erzitterten. Aus diesen wie auch aus anderen Meldungen aus englischer Quelle geht eindeutig hervor, daß die britische Zensur seit der Nacht zum Donnerstag sehr stark verschärft worden ist. Seit dieser Zeit werden alle Einzelheiten über die Angriffe um London und besonders über die Schäden unterdrückt.

Auch am Donnerstagabend sei in London zweimal Luftalarm gegeben worden. In der Umgebung der Hauptstadt und im Südosten Englands seien sofortige Bomben gefallen. Auch in der Nacht zum Freitag seien im Gebiet von London Bomben einzelschlagen. Eine Hauptstraße in einem Vorort habe gesperrt werden müssen. In einem anderen Stadtviertel sei ein Wasserturm getroffen worden. Ueber die Schäden, die am Mittwoch entstanden seien, teilt der britische Nachrichtendienst noch mit, daß in der Regent Street Bomben gefallen seien. Die Bank von England und einige Zeitungsgebäude in der Fleet Street seien beschädigt worden.

Weiter wird berichtet, daß die Lebensmittelversorgung der englischen Hauptstadt nicht mehr ganz funktioniere, z. B. müssen die Fleischer schon seit Tagen nur Konservenfleisch in kleinen Mengen verkaufen, weil gegenwärtig kein Frischfleisch zu haben sei.

Die Ernährungslage hat den Landwirtschaftsminister Hudson veranlaßt, im englischen Rundfunk die Parole auszugeben: „Pflügt für den Sieg." Die landwirtschaftliche Produktion müsse wesentlich gesteigert werden. Jeder Engländer müsse unbedingt dazu gebracht werden, daß er im kommenden Jahr alles, was er verbrauche, im eigenen Garten ziehe. Hitler habe Großbritannien von den Gemüsezufuhren abgeschnitten.

In der Neuyorker Zeitung „JW" schreibt ein General, dessen Name nicht genannt wird, die Engländer seien in Bezug auf die Durchführung von Bombardierungen militärischen Objekten verheerende Schäden angerichtet. Englands Hoffnung, die Angriffe für die deutsche Luftwaffe zu kostspielig zu machen, sei unerfüllt geblieben. Die deutschen Verluste erreichten auch nicht annähernd die englischen Erwartungen. Der Versailler hält es entgegen den englischen Behauptungen für unwahrscheinlich, daß die deutschen Flieger englische Arbeiterwohnungen willkürlich als Angriffsziele auslachten. Da jedoch die Arbeiterwohnungen in Industriegebieten lägen, sei es selbstverständlich, daß diese weit mehr gelitten hätten als die Häuser der wohlhabenden Kreise, die stets außerhalb solcher Gegenden stünden. Der General glaubt, daß gerade dieser Umstand den Unwillen gegen die Wohlhabenden sowie gegen „die wohlgenährten Männer der britischen Regierung" hervorrufen und einen Klassenhaß züchten werde.

Vier vermißte Flugzeuge zurückgekehrt

× **Berlin, 13. Sept.** Wie amtlich mitgeteilt wird, erhöhen sich die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 10. September 1940 gemeldeten feindlichen Verluste um drei Flugzeuge, während die eigenen Verluste sich um vier Flugzeuge verringern, die inzwischen zu ihren Geschwadern zurückgekehrt sind.

Aufs Korn genommen

Wenn Winston Churchill, der Champion der englischen Schönredner, nach einem mächtigen deutschen Hallen de-lyrische Rundfunkmärchen von Kampfkraft und Ueberlegenheit deklamiert, dann fühlen sich seine Stallgenossen — um bei der Boxersprache zu bleiben — von sich aus veranlaßt, auch ihrerseits dem englischen Volk etwas von der glänzenden „Form" zu erzählen, in der sich John Bull befindet. Bluff Cooper klettert zu diesem Zweck — nicht etwa in den Kampfring, um mitzumachen — in seinen Frack, versammelt um sich einen literarischen Zirkel und gibt folgende prophetische Weisheit von sich:

„Die Zeit kann kommen, wo wir auch dem Feind zur Genüge bewiesen haben werden, daß er unsere Insel nicht erobern kann. Er wird daher mit scheinbaren Friedensvorschlägen zu uns kommen. Wir kämpfen für die Freiheit und das ist ein Ding, das wir niemals vergessen dürfen. Wir kämpfen aber auch für unsere Insel, für unser Heim und für unser Leben."



Nach weiteren Prognosen in ähnlicher Preislage wischt sich Bluff Cooper mit einem seidenen Tuch den Angstschweiß hinter dem Diplomatenkragen und gibt das Signal zu einem opulenten Frühstück. Schließlich muß man ja seinen Beitrag leisten zum Kampf für das Ding, das sich Freiheit nennt, für die „Insel", das mollig beheizte Heim in Kanada und für das Leben, das man rechtzeitig in Sicherheit bringen wird. „Unsere Insel" ist eine plutokratische Fata, mit der die britische Inselwelt nichts gemein hat; sie liegt irgendwo in der Weltmur nicht auf den Längengraden östlich und westlich von Greenwich. Auf die „scheinbaren Friedensvorschläge" aber wird Bluff Cooper bis zum jüngsten Tage warten müssen. Das Wort „Vorschläge" steht nur ohne die Silbe „Vor" im deutschen Wörterbuch, und Schläge gibt es in rauhen Mengen und wird es solange geben, bis die noch übriggebliebenen Gefolgsleute der englischen Sache das Handtuch in den Ring werfen."

— tt

Zeichnung: Roha (Dehnen-Verlag)

„Kämpfer und Künder zugleich"

Der Reichspressechef bei den deutschen Kriegsberichtern

× **An der Kanaltüste, 13. Sept.** (Sonderbericht des DNB.) Der totale Krieg, der heute das ganze Volk in der Einheit aller seiner Lebensäußerungen erfaßt, bedingt auch die Gemeinsamkeit des Erlebens. Was der Soldat in vorderster Front Tag für Tag in todesmutigem Einsatz leistet, steht heute nach wenigen Stunden schon dem ganzen deutschen Volk lebendig vor Augen. Sie tastsäulich aufs neue zusammenzuführen, das ist die Aufgabe und das Werk der deutschen Kriegsberichter. Dieser Männer, die heute im Einsatz gegen England ihre Pflicht tun, hatten gestern der Reichspressechef und der Kanzlerstüte einen Besuch ab, um ihnen für ihre schwere und opferreiche Arbeit zu danken. In den Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins und einbrechender Dunkelheit wurden alle die Gedanken Ausdruck, die heute den deutschen Kriegsberichter an der Front und die 85 Millionen Deutschen bewegen, die in der Heimat seine Berichte verfolgen. Im Verlaufe dieser Aussprüchungen in diesem kameradschaftlichen Kreise betonte Reichspressechef Dr. Dietrich, daß das neue Deutschland auch einen neuen Journalismus hervorgebracht habe — einen Journalismus kämpferischer Prägung. Dieser Krieg habe das heroische Ideal des Nationalsozialismus auch in die letzten Redaktionsstuben getragen. Mit den Kämpfern des Heeres, der Luftwaffe und der Marine seien auch die Männer der Presse hinaus in den Entscheidungskampf der Nation gegangen. „Zusleich mit der Waffe aber nahmen sie ihr journalistisches Handwerkszeug mit hinaus, um der Heimat und der ganzen Welt von den Kämpfen und Siegen der Front zu berichten. Sie vertauschten den Schreibtischsessel mit dem Platz im Panzerwagen und in der Kampfmaschine, mit der Brücke der Panzerschiffe und den Planken des Minensuchboots.

Der neue Typ des deutschen Journalisten ist Kämpfer und Künder zugleich. Die deutschen Schriftsteller unserer Zeit, die die Hand am Abzug und an der Feder zugleich haben, die nicht nur Artikel gegen das perfide Albion schreiben, sondern auch den Stahl ihrer Maschinengewehre gegen die britische Insel hämmern, haben den Beweis des verlogensten Schreibergiftes von einst aus dem deutschen Wörterbuch ausgelöscht und das Ansehen des deutschen Schriftstellers als Träger einer hohen nationalen Aufgabe im ganzen Volk begründet."

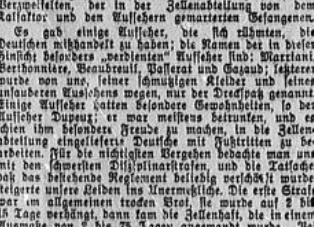
Durchdrungen von der Verpflichtung dieser Aufgabe, hörten die Kriegsberichter nach diesem kameradschaftlichen Treffen mit dem Reichspressechef zu ihren Einsatzstellen und Geschwadern zurück.

Bade.

Planlose Bombenabwürfe in Westdeutschland

RAF.-Piraten bestätigen Churchills Lustrag

× **Berlin, 13. Sept. Die britische Luftwaffe richtete auch in der Nacht zum 13. September ihre Bombenangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung.** In der Nähe einer westdeutschen Stadt fiel eine Brandbombe auf ein Bauernhaus, das völlig eingeäschert wurde. Personen kamen nicht zu Schaden. In einem anderen Fall griffen englische Flieger ein Wohnhaus mit anliegendem Bauerngehöft an. Scheunen und Stall des Gehöftes gingen in Flammen auf, jedoch konnte das Vieh mit Ausnahme des Kleinviehs gerettet werden. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. **In Ruhrgebiet wurde ein Wohnhaus durch mehrere englische Fliegerbomben stark beschädigt. Außerdem warfen die englischen Flieger eine Reihe von Bomben auf freies Feld. Hierdurch hat die britische Luftwaffe abermals die völlige Planlosigkeit ihrer nächtlichen Bombenwürfe unter Beweis gestellt.**



Frankreichs Schandfleck: St. Martin de Ré

Aus Gustav von Oelingers Buch: „In Ketten vom Ruhrgebiet nach St. Martin de Ré"

(Fortsetzung aus Nr. 75 vom 13. September)

Es ist eine Unmöglichkeit, die einzelnen Mißhandlungen der in Saint-Martin gewesenen Deutschen aufzuführen; dafür waren sie zu zahlreich. Aber unverkennbar bleibt das System der angewandten Mißhandlungen; die französische Regierung hatte den besonderen Befehl gegeben, daß wir, obwohl politische Gefangene, nach Saint-Martin zu transportieren seien. Dies beweist die Absicht der französischen Regierung, uns für unsere Treue zum Vaterland demütigen und mißhandeln, uns unter Verbrecher zu bringen und uns als solche behandeln zu lassen. Direktor Bidault sagte mehr als einmal: „Ich habe strengsten Befehl von Paris, Sie genau so streng wie alle anderen Verbrecher hier zu behandeln." Diese Tatsache wird für das gerne auf der höchsten Stufe der Kultur und Zivilisation stehende Frankreich stets ein Schandfleck bleiben, denn vor aller Welt steht es gebrandmarkt, daß es politische Gefangene mit Räubern, Mördern, Giftmischern, Hochstaplern, weißen und farbigen Frauenschändern, dem Abschaum der gesamten Verbrecherwelt auf eine Stufe gestellt und genau so behandelt hat.

Durch die Aufführung einer Anzahl von Mißhandlungen, die meine Kameraden erlitten haben, will ich versuchen zu zeigen, daß diese Gewalttaten keine Ausnahmen, sondern die Regel waren. Als erster Deutscher kam Hans Siach nach Saint-Martin. Als erster zu Zwangsarbeit verurteilt, hatte er das zweifelhafte Vergnügen, einige Wochen als einziger politischer Gefangener im Depot zu sein. Schon auf dem Transport nach der Insel hatte er in Straßburg, Paris und Fresnes die schwersten Mißhandlungen erduldet, war aber vom 19. Juni 1923 an, dem Tage seiner Ankunft, das tägliche Opfer von Mißhandlungen. Als ich ihn bei meiner Ankunft sah, fehlte ihm die Mehrzahl seiner Vorderzähne, die man ihm ausgeschlagen hatte; außerdem hatte ihm der Kalfaktor Tricard im Verlaufe einer Mißhandlung einen Bruch getreten. Paul Görges, der am 15. Juni 1923 wegen Sabotage in Plainy zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglich Zwangsarbeit begnadigt worden war, sollte eines Abends im Speisesaal gesprochen haben; der Aufseher Feste fiel beim Eintritt in den Schlafsaal von hinten über ihn her, obwohl er ihn schon beim Verlassen des Speisesaals geschlagen hatte, und schlug ihn mit den Fäusten. Als Görges der Wahrheit entsprechend die an ihn gerichtete Frage, ob er gesprochen habe, verneinte, packte ihn Feste zusammen und trampelte mit den Füßen auf ihn. Erst als ein deutlichsprechender Franzose — es war ein Pariser Bankbeamter, der wegen Wechselfälschung mit Zwangsarbeit bestraft war — aus eigenem Antrieb dem Aufseher sagte, Görges habe jetzt zugegeben, daß er im Speisesaal gesprochen habe, ließ Feste von seinem Opfer ab. Der jüngste Deutsche, Alfred Schneider, der wegen Sabotage zum Tode verurteilt und dann ebenfalls zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden war, darf von sich behaupten, daß er die meisten Mißhandlungen erlebt hat. Der Raubmörder Tricard zwang Schneider, niederzuknien und band ihm die Hände über dem Rücken mit den Beinen zusammen. In dieser gemeinen Art gefesselt mußte er vier Stunden stehen und die gleichzeitigen Mißhandlungen Tricards über sich ergehen lassen, bis er schließlich bewußtlos zusammenbrach. Becker und Sadowsky, Kameraden des erschossenen Schlageter, waren in der Zellenabteilung den schwersten Mißhandlungen durch den Aufseher Marriani ausgesetzt; Becker wurde eines Tages von dem Aufseher Berthonniere, nachdem er von ihm bis zum Blutergub geschlagen worden war, dem Raubmörder Tricard zugeliefert, der die begonnene Arbeit fortsetzte. Laut und Hahne wurden in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1924 wegen Sprechens im Schlafsaal zur Zellenabteilung gebracht, und bis in die ein Stockwerk höher gelegenen Schlafsäle hörten wir das Schreien der Geschlagenen; der Raubmörder Tricard betätigte sich bei einer dieser Mißhandlungen besonders. Daß jede, auch noch so geringfügige, Ursache Grund genug war, die Deutschen zu mißhandeln, zeigt folgender Fall. Schlüter hatte am Neujahrstage vergessen, seinen Trinkbecher mit in den Speisesaal zu nehmen und benutzte nun den seines Nachbarn. Kaum hatte der Aufseher Birault den Vorgang beobachtet, da erhielt Schlüter auch schon einige Schläge auf den Kopf und mußte den Weg zur Zellenabteilung antreten. Unterwegs erhielt er noch einige Schläge, als er hatte Tricard seinen Ankunft in Saint-Martin, weil er sich nicht im Freien — es war am 28. Dezember 1923 —, der Kälte und dem Regen ausgesetzt, ausziehen wollte, schon durch einen Aufseher schwere Mißhandlungen erfahren. Am 27. Februar 1924 befand er sich in der Zellenabteilung wegen eines nichtigen Vergehens; diese Gelegenheit benutzte der Aufseher Berthonniere, um völlig grundlos zu mißhandeln. Der Kalfaktor bearbeitete die Gefangenen mit besonderer Vorliebe mit dem großen, schweren Zellenschlüssel. Eines Tages kam Breitenbach in die Zelle und versuchte, die heruntergerutschte Kette wieder hochzuziehen. Als dies der Kalfaktor sah, stürzte er in die Zelle und versetzte dem Deutschen einige Schläge auf den Kopf, so daß er eine klaffende Wunde davontrug. Dem bestürzten Polizeibeamten Paul Mauser, dem Meisterer unter uns Deutschen, wurde im Verlaufe einer Mißhandlung ein Zahn ausgeschlagen. Durch eine zweite Mißhandlung — Schläge gegen den Kopf — verlor er das Gehör auf einem Ohr. Einen ganz frassen Fall erlebte ich mit Ziegler. Er lag, da er die der meinigen nächstfolgende Gefangenennummer trug, zeitweise neben mir auf der Pritsche. Am Abend des 4. Januar 1924 unterhielt er sich mit einem neben ihm liegenden, einige Brocken Deutsch sprechenden Franzosen. Dies sah der Aufseher Mercereau und sofort wanderten die beiden in die Zellenabteilung. Als Ziegler einige Tage später wieder im Atelier auftauchte, zeigte sein Kopf klaffende Wunden. Da er sich gegen die Mißhandlungen des Kalfaktors gewehrt hatte, war der gleichfalls in der Wachstube befindliche Beaubreuil zusammen mit Tricard auf ihn losgegangen und mit vereinten Kräften wurde der Deutsche mürbe gemacht. Häufig hörten wir des Nachts die Hilferufe des Verzweifelten, der in der Zellenabteilung von dem Kalfaktor und den Aufsehern gemarterten Gefangenen.

Es gab einige Aufseher, die sich rühmten, die Deutschen mißhandelt zu haben; die Namen der in dieser Hinsicht besonders „verdienten" Aufseher sind: Marriani, Berthonnière, Beaubreuil, Passerat und Gazaub; letzterer wurde von uns, seiner schmutzigen Kleider und seines unsauberen Aussehens wegen, nur der Dreckpaß genannt. Einige Aufseher hatten besondere Gewohnheiten, so der Aufseher Dupeux; er war meistens betrunken, und es schien ihm besonderes Vergnügen zu machen, in die Zellenabteilung einzudringen. Deutsche mit Fußtritten zu bearbeiten. Für die nichtigsten Vergehen bedachte man uns mit den schwersten Disziplinarstrafen, und die Tatsache, daß das bestehende Reglement beliebig verschärft wurde, steigerte unsere Leiden ins Unermeßliche. Die erste Strafe war ein allgemeinen trocken Brot, sie wurde auf 2 bis 15 Tage verhängt, dann kam die Zellenhaft, die in einem Ausmaße von 2 bis 75 Tagen angewandt wurde. Bei trocken Brot blieb man in der Werkstätte, mußte sich bei den Mahlzeiten im Speisesaal in die letzte Bank setzen und bekam keine Suppe, dafür aber konnte man sicher sein, daß die im Arbeitsraum befindlichen Kameraden alles nur Mögliche durch einen Mittelsmann landen. Es galt als selbstverständlich, daß der mit trocken Brot Bestrafte alles Entbehrliche erhielt. Anders war es mit der Zellenhaft. Hier gab es nur jeden vierten Tag warmes Essen, im übrigen mußte sich der Gefangene mit seiner Brotration, die ihm unverkürzt ausgehändigt wurde, und einem viertel Liter Wasser begnügen. Es war eine Seitenheit und bedeutete ein großes Entgegenkommen des Beamten, wenn man einen weiten Becher mit Wasser erhielt. Dazu kamen noch die Qualen der Einsamkeit, manchmal hatte man auch noch einen zweiten Leidensgefährten bei sich. Mit einer schweren Eisenkette um das nackte Fußgelenk mußte man auf der blanken Pritsche liegen; aufstehen konnte man, aber das verursachte noch mehr Qualen, da die Fußkette nur eine Bewegung im Umkreis von 30 bis 40 Zentimeter gestattete.

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 76 (1. Jahrgang) Sonnabend, den 14. September 1940

Aus Gladbeck

634371,24 Mark
spendete der Gau Westfalen-Nord!

Das Ergebnis des ersten Opfersonntages im Kriegswinterhilfswerk 1940-41 ist eine vernichtende Antwort auf die Versuche Englands, Zwiespalt in das deutsche Volk zu säen.

634 371,24 RM. spendete Nord-Westfalen und bewies damit, daß der Wille zur Tat in der Heimat lebt und stark ist wie in den Reihen unserer Soldaten.

Das WHW. umfaßt als unlösbares Band heute das ganze deutsche Volk, schließt es zusammen in eine soziale Schicksalsgemeinschaft, und keine Macht der Welt wird imstande sein, diese Gemeinschaft zu zerstören.

Wiederbeginn des Unterrichts

Am Dienstag, dem 17. d. M., wird der Unterricht an allen Schulen der Stadt Gladbeck wieder aufgenommen.

Die Schüler und Schülerinnen haben sich an diesem Tage wie folgt im Schulgebäude einzufinden:

a) Volks- und höhere Schulen sowie Mittelschule um 10 Uhr;

b) Berufsschulen, Handelsschule, Hauswirtschaftsschule zu dem gleichen Zeitpunkte wie vor den Sommerferien.

500 Reichsmark gewonnen

Beim Lospverkäufer in Gladbeck, der unter dem Namen „Klotenfritz" bekannt ist und der diesen Namen schon oftmals Unehre antat, sog gestern ein in Urlaub befindlicher Soldat einen Gewinn über 500 Reichsmark vor der Wirtschaft Theodor Wormland. Die Freude des Soldaten kann man sich leicht vorstellen. Greift mutig hinein in die Lostrommeln der Lospverkäufer! Wenn auch nicht immer ein Gewinn gegriffen wird, so ist doch jedesmal dem Kriegswinterhilfswerk durch diese Lotterie geholfen.

70 Jahre alt

wird heute Gustav Menzel, Kirchstraße 22. Menzel, der schon Jahrzehnte in Gladbeck wohnt, ist den meisten alten Gladbeckern wohlbekannt, schon durch sein Wirken als Laienspieler in seinen jüngeren Jahren. Lange Zeit war er der rührige Leiter der damaligen Theatergemeinschaft „Harmonie" und „Edelweiß", die unter seiner sachkundigen Leitung manches gute Volksstück aufführten. Während des Weltkrieges spielte Menzel mit seinen Getreuen oft für das Deutsche Rote Kreuz. Dem 70jährigen zu seinem heutigen Geburtstag die besten Wünsche für einen recht frohen und langen Lebensabend.

Bads.

Abfall ist Rohstoff

Schuhe und Schallplatten im Mülleimer?
Was noch irgendwie verwendbar ist, muß gesammelt werden!

(OZ) Es hat eine Zeit gegeben, da fand niemand etwas dabei, wenn er Schuhe und Schallplatten im Mülleimer fand. „Was soll man mit dem Krempel anfangen?" hieß die Frage, wenn noch nach der Verwendbarkeit der ausrangierten Stücke gefragt wurde. Was völlig unbrauchbar geworden war, mußte doch einmal heraus aus dem Haus. Und dieses „Heraus aus dem Haus" alles wertlos geworden, war nun einmal der Weg über den Mülleimer. Heute sollte irgendwo eine Hausfrau es wagen, Schuhe, Schallplatten, Lumpen, Knochen, Papier, Tuben, Kartoffelschalen und sonstige Küchenabfälle, alte Blechrohre, Büchsen oder noch irgendwie verwendbare Rohstoffe in den Kehrricht zu werfen! Sie würde gleich durch ihre nächste Nachbarin belehrt werden, daß „so etwas nicht mehr vorkommen darf." Ja, das darf auch nicht mehr vorkommen! Wir werfen schon lange nicht mehr in den Mülleimer, was früher bedenkenlos hineingeworfen werden gesammelt, ebenso Knochen, Papier, Eisen und altes Metall. Schweinefutter wird aus Kartoffelschalen und anderen Küchenabfällen bereitet. Die Altstoffhändler nehmen gern die ältesten Lumpen und sind auch für Altersmengen und für altes Eisen und Metall immer aufnahmefähig. Abnehmer weiß das alles der Reuwerkstoffbeauftragte zugeführt wird. All das darf heute nicht mehr in den Mülleimer wandern.

Schuhe, die man selbst nicht mehr tragen kann, weil sie zu klein geworden sind, gebe man der Schuhumtauschstelle, die hat noch Verwendung dafür. Wer noch verwendbare Schuhe besitzt, darf neue Schuhe nicht beantragen. Das ist eine Pflicht der Selbstverständlichkeit in diesen Zeiten, da das kämpfende Heer keinerlei Mangel leiden darf in Dingen, die für die Heimat knapp wurden, weil eben die Heeresbestände voll ausreichen müssen.

Und bei den Schallplatten werden wir in Zukunft genau so leider dazu aufgefordert, daß sie, wenn sie zerbrochen sind, nicht in den Mülleimer wandern. Die Schallplattenhändler werden künftig nur dann eine neue Schallplatte verkaufen, wenn man zugleich eine alte abliefert. Man bekommt die alte vergütet. Schellack, aus dem die Schallplatte größtenteils besteht, ist ausländischen Ursprungs und kann heute nicht mehr eingeführt werden. Wir sind also darauf angewiesen, die vorhandenen Schellackmengen auszunutzen. Daß in den Millionen Schallplatten, die sich in Privatbesitz befinden, eine beträchtliche Rohstoffreserve vorhanden ist, versteht sich von selbst. Es liegt nahe, alte, unbrauchbare Platten wieder in den Produktionsprozeß einzubeziehen, und auch mit der Käufer, der sich eine neue Platte kaufen will, künftig gehalten werden, doch alte oder unbrauchbare Platten mitzubringen. Er trägt dann dem Teil dazu bei, daß die Schallplattenfirmen weiter arbeiten können.

Das ist alles ein und derselbe Kreislauf, ob es sich nun um Schuhe oder Schallplatten handelt.

Was früher „wertloser" Abfall war, ist heute wertvoller Rohstoff

und niemand hat das Recht, diesen Rohstoff zu vernichten. Er muß dafür sorgen, daß auch die kleinste Menge wieder der Produktion zugute kommt. Das ist ein Dienst der Volksgemeinschaft, und letztlich Dienst an sich selbst. Wer die Schallplatte, die man sich morgen oder übermorgen kauft, ist der Rohstoff verarbeitet, den ein anderer Schallplattenliebhaber abgeliefert hat. Nicht anders ist es mit der Tube, aus der wir die Zahnpasta drücken usw. Appell ergeht an alle, der Nutzen kommt ebenfalls allen zugute. Was ist Abfall? In erster Linie Rohstoff.

Immer daran denken!

Wer mit Polen zu tun hat, darf keinen Augenblick vergessen, daß es Deutschlands übelste Feinde sind; daß sich tausendfach der grauenhaftesten Verbrechen schuldig gemacht haben. Wir lassen den polnischen Kriegsgefangenen arbeiten, aber wir haben keine Gemeinschaft mit ihm. Unser Stolz und unser Nationalgefühl verbieten es, mit Polen ein Wort mehr zu gönnen, als im Interesse der Arbeit unbedingt notwendig ist. Wer sich darüber hinaus mit Polen einläßt, begeht Verrat am Deutschtum.

Werde Mitglied der NSV.!

Ein liegendes Volk muß noch stärker werden. Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt! Anmeldungen werden in allen Gladbecker Ortsgruppen der NSV. entgegengenommen.

Die veränderten Jagdzeiten

Nach einer Verordnung des Reichsjägermeisters darf im Jagdjahr 1940/41 im ganzen Reichsgebiet die Jagd auf wildlebendes Rot- und Dammwild sowie Kälber beiderlei Geschlechts vom 1. September bis 31. Januar ausgeübt werden.

Bereit zu jeder Zeit

HJ-Kameraden werden Feuerwehrmänner
Lehrgänge in der Provinzial-Feuerwehrschule - Zur Ausbildung tüchtiger Jung-Wehrmänner

Allein schon das Bewußtsein, unter der Führung stärkerer tatlicher Kräfte die Ausbildungszeit zu verbringen, macht die jungen, dienstverpflichteten Feuerwehrmänner unbändig froh. Sie dürfen trotz ihrer Jugend eines solchen Einsatz leisten — das strafft ihren Willen, verstärkt ihre Kraft und läßt sie heranreifen zu tüchtigen Kameraden, so wie sie uns auf dem Innenhof der Provinzial-Feuerwehrschule entgegentreten.

In zwei aufeinanderfolgenden Lehrgängen sind die wenigen ausgewählten HJ.-Kameraden aus handwerklichen Berufen oder wie diese jetzt neue kaufmännischen Lehrbetrieben nach eingehender ärztlicher Tauglichkeitsprüfung hier zusammengefaßt und für die Dauer des Krieges auch noch ihrer vollendeten Ausbildung dienstverpflichtet. Als „unberittene Remonte" eingezogen, wie scherzend der Direktor der Provinzial-Feuerwehrschule erzählt, haben die jungen kaufmännischen Lehrlinge eine Zeit harter, sachlicher Ausbildung seit dem 10. August hinter sich.

Wir sollen uns selbst vor ihren Dienstposten überzeugen. Da klingt auch schon die Meldung des Uebungsleiters zu uns herüber: „SHD. mit 14 Mann zu Fuß angetreten."

Es sind keine Soldaten, die dort in Reih und Glied angetreten sind, aber das sieht man: sie sassen ihre Ordnungsübungen als die notwendige Disziplinschule auf, die ein jeder feuerwehrmann hinter sich haben muß. Siebzehnjährige Kameraden sind sie in ihrer SHD.-Uniform, setzt mit dem Hikegurt der Schule und dem Luftschutzhelm ausgerüstet. Selbstzucht muß man üben, wenn man anderen helfen will. Daß sie es können, das haben im Ernst die Kameraden des ersten Lehrganges bewiesen, als sie vier Stunden bei einem Brande tätig waren, sich einsetzten, bewährten und auszeichneten.

Da geht es schon los. Wir hören die Meldung: „Brennt im Hochhaus, 50 Meter entfernt. Wasserentnahmestelle, hochstehen, aufstiefen!" Mit der bekannten Feuerwehrtuppe braust eine Feuerwehrspritze an uns vorbei, der junge HJ.-Kamerad führt selbst. Der Ausbilder, ein erfahrener Feuerwehrmann als Leiter der Uebung, begleitet das Rettungskommando. Schon als der Wagen hält, sehen wir, daß jeder einzelne Mann weiß, was er zu machen hat. Jeder Griff sitzt, möchte man sagen. Das ist geübt und gekonnt. Ein Trupp führt die Spritze zum Löschteich. Der erste Angriffstrupp spült indessen den Feuerherd auf und macht dem örtlichen Vorstand Meldung von der Lage des Feuerherdes. Der Schlauchtrupp arbeitet mit dem Maschinisten an der Spitze. Der gewaltige Schlauch muß ausgeworfen werden. Die Jungen tun es mit großem Schwung, wir möchten das Nachmachen nicht versuchen. Denn wie der Schlauch ausgelegt wird, ist so nicht gleich, an ihn werden neue Teile angeschlossen, kein Knick darf da sein, alles soll dann schnell gehen, denn schon hat der zweite Trupp seinen Befehl erhalten, sich unter in die Brandstelle hineinzugehen, und ist dazu schon auf dem Wege, mit Leitern in den ersten Stock zu gelangen. Das zweite und dritte Strahlrohr ist angeschlossen, die Truppen bedienen es und löschen. Wir können uns die im Ernstfall arbeiten den Kameraden vorstellen, die bei einem Brand ihre vier Stunden mit dabei waren. Wir spürten bei allem Tun dieser Uebung, was darin Ernst muß und was dahintersteckt. Lange theoretische Uebungen im kleinen, an nachgebildeten Fällen, ehe dieses hier gezeigt werden kann.

Und das muß auch so sein. Denn jeder Brandfall ist anders, und die Situation muß sofort beherrscht werden, wenn man tatsächlich Hilfe leisten will.

Was muß nicht alles gekonnt sein! Es gibt keine Sprit- zenmannschaft allein, daneben die Schlauchmannschaft, die Steiger. Wer Hilfe leisten will, muß alles können. Gesehen wir die jungen Männer vom Sicherheits- und Hilfsdienst beim Retten, wie sie dem „Ungläubigsten" die Brustschlinge umlegen, der Frau die Stiefschlinge fertigmachen. Wir sehen ein Mutstückchen, wie sich der Feuerwehrmann selbst zu retten hat. Mut ist Vorbedingung. Wer nur einmal ein Angstgefühl hat, wenn er sich am Leinen festseilt und dann Seil in Händen an der steilen Wand wagerecht herunterläuft, der hat schon verloren, der wird schwerlich sicher unten ankommen. Nach drei Wochen Lehrgang das schon können! Wir müssen den Kameraden bewundern und sehen, daß auch der Direktor Freude darüber empfindet, als er dem Selbstretter väterlich die Schultern klopft.

Wir sollen noch sehen, wie die junge Mannschaft an den Leitern fertig wird, bis in den dritten Stock des Hochhauses mit Leitersteigern klettert und auch diese Mutprobe vor kritischen Augen glänzend besteht. Man möchte sagen, es geht den Jungen nicht einmal schnell genug, so zackig ist alles. Flink, wie sie sein müssen, klettern sie nachher auch die mechanische Leiter hinauf und sind froh, als sie ein Lob einsetzen können, das ihnen der Direktor nur angetretener Mannschaft ausspricht.

Während die Jungen sich nach den vielerlei Uebungen gedrängt auf das Mittagessen freuen, wollen wir nicht versäumen einen Einblick zu tun in das übrige der Schule, wie Lehrgegenstände, Unterrichtsräume usw., wo täglich theoretische Schulungen den praktischen Uebungen voraus gehen. Wir lassen uns erzählen, daß ganz ähnlich den gewohnten Führerlehrgängen der HJ. die Tageseinteilung aufgezogen ist mit Wecken, Frühsport, Innendienst und Dienstfreistunden, nur daß hier eben die Ausbildung zum Feuerwehrmann im Vordergrund steht.

Stufe um Stufe wird der Teilnehmer des Lehrgangs täglich durch reichen, theoretischen und praktischen. Einsatz in die Gemeinschaft der Schule hineingeführt, immer stärker verwächst er mit der großen Aufgabe des Mannes, der mit starkem Willen und fanatischer Begeisterung hilft, wo er helfen kann. (nsg)

Vorbereitungen zu Gladbecks Kulturwinter
Im Theaterring, im Musikring und im Vortragsring liegen die Termine der geplanten Veranstaltungen größtenteils fest
Außerdem Sonderveranstaltungen

(hs) Wenn spätere Geschlechter in Deutschland zu den Leistungen der Gegenwart bewundernd aufsehen, so werden sie insbesondere kaum enden können, wie trotz des gewaltigen Kriegsgeschehens das kulturelle Leben in der Heimat weitergehen konnte, ja sogar das kulturelle Eigenleben der einzelnen Gemeinden. Gegenüber der Friedenszeit ist darin oder eine Zunahme als ein Rückgang festzustellen. Noch ist z. B. nichts genaueres bekannt geworden über die geplanten Winterveranstaltungen für Gladbeck, und dennoch sind jetzt schon mehr Vormietersätze zum Theaterring in Gladbeck verkauft, als im vorigen Jahr. Das beweist das große Vertrauen, daß die Bevölkerung in die militärische Führung setzt. Wir haben es nun alle im vergangenen Winter erlebt, daß die geplanten örtlichen Veranstaltungen trotz des Kriegsgeschehens keinerlei Einschränkung erfuhren, im Gegenteil sind sie sogar noch erweitert worden. Manche Darbietungen haben wiederholt werden müssen und wurden späterhin gleich von Anfang an für zweimaligen Einsatz am gleichen Tage oder auch mit kleinem zeitlichen Zwischenraum vorbereitet. Den Vormietern des vorigen Jahres und auch den Vormietern des vorvorigen Jahres sind zugesichert, daß sie Vormietekarte zu besorgen soweit das noch nicht geschehen ist. Im vorigen Jahr hatte der Kriegsbeginn manche bewogen, keine Vormietekarte zu nehmen, die bis dahin treue Anhänger des Theaterrings waren. Es wird nun Zeit, Karten in Vormiete zu nehmen, da sie bald in den Theaterring vergriffen sein können.

Aus den Darbietungen des Theaterrings sei schon heute verraten, daß darin ein Varietee-Abend, drei Operetten, ein Lustspiel, ein Schauspiel und ein Tanzabend geplant sind. Genaueres darüber in der nächsten Mittwoch-Ausgabe unserer Zeitung. Sämtliche Veranstaltungen des Theaterrings, mit Ausnahme des Varietee-Abends, werden von dem Gelsenkirchener Stadttheater bestritten und zwar im Westlichen Hof. Der große Saal im Westlichen Hof erhält einen frischen Farbenanstrich. Die Bühnenverhältnisse, insbesondere der Vorhang und die Beleuchtung, werden gründlichst überholt und, wo nötig, erneuert. Somit ist zu erwarten, daß der Westliche Hof leichter als bisher eine festliche Stimmung bei seinen Besuchern auslöst. Bei dieser Gelegenheit sei nochmals nachdrücklich auf die Kleiderablage hingewiesen, die in vergangenen Winter, wie allgemein bekannt, nach einer Aenderung geradezu lechzte. Es wurden, so auch in unserer Zeitung, verschiedene Vorschläge gemacht, die eine Besserung der unerhaltbaren Verhältnisse in der viel zu kleinen Kleiderablage antreiben. Es ist nun höchste Zeit, daß Maßnahmen getroffen werden, die verhüten, was bisher allgemein beklagt werden mußte. Viel wäre schon erreicht, wenn die Kleiderabgabe für die Tribüne abgetrennt würde von der Kleiderablage für die Saalbenutzer. Auf der ersten Etage liefe sich die Kleiderablage für die Tribüne einrichten. Ueberdies könnte auch das Gesellschaftszimmer neben der Kleiderablage — es hat deutlichen Abenden für die Kleiderablage gute — gemacht werden.

Die Freude über die Erneuerungsarbeiten im Westlichen Hof ist groß. Dadurch wird es nicht wenig zu einem noch stärkeren Besuch der Veranstaltungen im Westlichen Hof eingeladen. In der Vorar- sieht auf den festlichen Rahmen, den der herzgerichtete Saal großen Veranstaltungen geben wird, ist schon feingelegt, daß zwei große Konzerte des Musikringes und zwar ein Orchesterkonzert mit Franz Völker von der Staatsoper Berlin als Solist und ein anderes Orchesterkonzert mit Rolf Schmidt am Klavier im Westlichen Hof gegeben werden. Für diese beiden Konzerte würde die Aula in der Hochschule für Jungen, deren Aulsit für kleinere Konzerte ausgezeichnet ist, zu beengt sein, wie dies dort schon mehrfach bei größeren Veranstaltungen festzustellen war.

Die Musikbegeisterung ist in Gladbeck erfreulich stärker als in Nachbarstädten, aber im ganzen gesehen ist sie dennoch beschämend gering. Das macht sich allzusehr in den Zahlen der Vormietekarten für den Musikring bemerkbar. Es ist schon nötig, Musikveranstaltungen anzusagen, die zweifelhaft von sich reden machen, die dafür in Gladbeck einiges Interesse geweckt werden kann. Das müßte auch bei Kammermusik-Konzerten und bei allen musikalischen Darbietungen, die weniger reißerisch angepriesen werden können, möglich sein. Leider verrät auch Gladbeck — abgleich es hierorts immer noch besser ist als in nächster Nachbarschaft — zu wenig musikalische Schulung. Sie könnte leicht durch regelmäßigen Besuch der Veranstaltungen im Musikring nachgeholt werden. Wer sie nur einige Zeit aufgesucht hat, ist dadurch noch und lebendig geworden für all das Schöne, das die Musik uns zu geben und schenken vermag.

Wünschenswert wäre der Besuch der Veranstaltungen im Konzertwinter stärker, wenn die Eintrittspreise höher wären. Das klingt paradox, ist aber ernst gemeint, denn der Preis von sieben Konzerten im Gladbecker Konzertring ist tiefer als der Preis, den das einmalige Besuchen einer Aufführung in Berlin erfordert, in dem Franz Völker mitwirkt, der doch auch in Gladbeck Solist in einem Orchesterkonzert ist.

In der Aula der Jungenoberschule ist es nicht nötig, einen Unterschied zwischen den Plätzen zu machen, denn dort ist die Aulsit überall gleich gut. Im Westlichen Hof hingegen werden für die dort gegebenen Konzerte Platzkarten für bessere und für die übrigen Plätze ausgegeben. Die Inhaber von Vormietekarten erhalten sämtlich erste Plätze. Darauf sei schon heute hingewiesen, denn die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" fühlt eine Verpflichtung den Inhabern von Vormietekarten gegenüber, die jene nicht verlangen können, die nur zu dem einen oder anderen Konzert kommen. Schon am 1. Oktober beginnt der Musikring mit einem Konzert, mit dem Solisten Professor Ludwig Hoelscher, Cello, an die Oeffentlichkeit.

Am Tage darauf ist ein Varieteeabend und am 5. Oktober wird Colin Ross im ersten diesjährigen Abend des Vortragsringes lesen. Wie zum Musikring, so sind auch die Meldungen zum Vortragsring noch schwach. Einige Werte, so im Zwecke mit den Gladbecker Bauschmen und Betrieben stattfinden Umfang, dem einen beispielgebenden Anfang, aber im allgemeinen ist der Zuspruch zu gering. Insbesondere verhält sich die Gladbecker Geschäftswelt abwartend. Es ist nicht einzusehen, aus welchem Grunde, denn die Veranstaltungen versprechen, wie schon der erste Abend des Vortragsringes verriet, gute Darbietungen.

Außer den drei Ringen — Theater, Musik und Vortrag — sind noch Sonderveranstaltungen vorgesehen und zwar am 30. November ein Bunter Abend im Westlichen Hof unter dem Geleitwort „Die große Parade". Dieser Bunte Abend steht einen Reigen von Varietee und Kleinkunst vor. Am 12. Dezember erfreut das Märchentheater Seib im Westlichen Hof die Kleinen. Darauf werden sich die Kinder schon freuen, wenn sie hören, daß dieses ihnen bekannte Märchentheater in diesem Jahr hier vor Weihnachten wiederkommt. Am 20. Dezember ist im Westlichen Hof ein Bunter Abend unter dem Geleitwort „Zwei Stunden Frohsinn" vorgesehen. Zum „Tag der nationalen Arbeit" soll ein festliches Konzert die Arbeiter der Stirn und der Faust in einer weihevollen Feierstunde vereinen. Diese Veranstaltung ist als eine jährlich wiederkehrende Feier gedacht, die zum „Tage der nationalen Arbeit" anberaumt wird. Es muß nicht der 1. Mai sein, an dem dieses festliche Konzert angesetzt wird, es soll auch den Betrieben reichlich Gelegenheit gegeben werden, den „Tag der nationalen Arbeit" unter sich festlich zu begehen oder darüber hinaus vorlangt der Tag nach einem gemeinsamen festlichen Erleben voll kulturellen Inhalts. Dazu will das festliche Konzert verhelfen, das jährlich zum „Tage der nationalen Arbeit" durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als Sonderveranstaltung geplant ist.

Die Kreisdienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die gestern in einer Besprechung den Plan der für diesen Winter anberaumten Veranstaltungen vorwies, hat trotz fühlbarsten Personalmangels in ihrer

Gladbecker Filmschau

„Meine Tochter lebt in Wien"

Wenn Hans Moser in einem Film mitwirkt, dann muß er oftmals die Filmhandlung so sehr verwickeln, daß nur noch er sich darin zurecht zu finden weiß. Und das Schöne und Erfreuliche bleibt dabei, daß er das Beste und Richtigste erreicht, obwohl er doch alles so falsch wie nur eben möglich zu tun schien. Als Dorfkrämer (Hans Moser) hat inzwischen auf einer Postkarte festgestellt, daß seine Tochter, von der er nichts mehr wissen wollte, in einem Auto fährt und glaubt, daß das hinter dem Auto abgeblitzte herrschaftliche Haus ihrem Manne gehört. Hocherfreut und stolz eilt er nach Wien und will seine Tochter überraschen. Dort trifft er als Schwiegervater den jungen Herrn angeschen. Nun gibt es Verwechslungen über Verwechslungen. Er betreit auf seine derbdrastische und furzangebundene Art seinen vermeintlichen Schwiegersohn von dem lästigen und kostspieligen Anhang und nimmt aus der Wohnung der Tänzerin mit, was er als sein Eigentum seines Schwiegersohnes erkennt. In des Schwiegersohnes Wohnung muß er feststellen, daß seine seine (des Dorfkrämers) Tochter mit dem Chauffeur im Hause ein Liebesverhältnis unterhält. Er trifft auch im Schlafzimmer seines vermeintlichen Schwiegersohnes dessen zurückgekehrte Frau, die er als dessen Liebschaft ansieht und nicht wenig beschimpft. Er obrfeigt seinen vermeintlichen Schwiegersohn als der zugeklappten Gardinenbabels in dessen Hause und muß dann am Schrei seiner Tochter (des Studenmädchens) ersennen, daß er sich ganz gründlich getäuscht hat. Nun möchte er in die Erde versinken, aber dann verfährt er sich doch schnell wieder mit der Wirklichkeit, die ihm nach all dem ausgestandenen Witzwerk doch noch als recht erträglich vorkommt. Das mit ist dann auch der Knobelsucher durchaus einverstanden, denn Hans Moser hat ihm wieder einmal gezeigt, daß das Rechtschaffene und Reelle sich doch niemals unterkriegen läßt.

Hans Olden mimt den Schwiegersohn. Er geht auf die ulkige Liebertreibenheit der schwankhaften Situation ein und trifft sich darin mit Hans Moser zu einem erheiternden Gegensatz. Charlotte Daubert spielt die kostspielige Liebschaft, die dem biederen Dorfkrämer als alles andere, denn als Dame vorkam. Dorit Kreysler und Elfriede Datzig als junge Frauen und O. W. Fischer als liebenswerter Chauffeur, ferner Hedwig Bleibtreu, Theodor Danegger, Egon v. Jordan und Anton Pointner dämpfen die Uebertreibungen, denen sich Hans Moser, Hans Olden und auch Charlotte Daubert bedenkenlos überlassen. (Apollo). Hermann Schneidero.

*

„Trenck, der Pandur"

Hans Albers erscheint hier gleich in dreifacher Auflage: als Pandur Franz von der Trenck, als sein Bruder und als der preußische Leutnant Trenck selbst. Drei Gelegenheiten, sein vielseitiges Darstellertum überzeugend nachzuweisen. Den alten Trenck macht er höllisch gruntig, aber grundehrlich zu einem rechten Wildwuchs von süddeutschem Landadelsmann. Der Preuße erscheint hell und aufgeschlossen, mit richtigem, märkischem Jungenschlag, jeder Zoll ein preußischer Schlag. Und die Hauptperson, der Pandur, ist ein Draufgänger ohne Fehl und Tadel, einer, dem der alte Trenck das Gefühl vom Deutschsein und vom Reiche wieder beibringt und der danach mit seinem Pandurenregiment die Reichsfache gegen die Franzosen mächtig vertritt. In dieser letzteren Gestalt, vom ungestümen jugendlichen Abenteuer zum harten, deutschen Manne entwickelt, steht er vor allen da. Das ist seine eigene Natur ist. Steckt schon in allen drei Figuren ein gut Stück von ihm selbst, so füllt er den Pandurn erst recht prächtig und rundherum aus. Auch was das Mundwerk angeht, das selbst vor der Kaiserin nicht stillesteben kann. Liebeshandel werden alle, auch die wichtigsten Staatsangelegenheiten, aufgelockert und aufgeheitert vom Albers'schen Temperament und von seiner kraftbetonten Art, Menschen und Dinge in lachender Sieghaftigkeit zu nehmen. So kann die Regie von Herbert Selpin nichts besseres tun, als dem Temperament des dreifachen Hauptdarstellers zu folgen und das Gesamttempo dem forschen Schwung der Trends anzupassen. Die bunte, mühelebesene Pandurenuniform, der glanzvolle Schönbrunner Hof bieten genug Möglichkeiten zu imposanter Ausstattung und wirksamer Herauskehrung erheiternder Gegensätze zwischen der männlichen, geraden Welt des Panduren und dem Hofschranzentum. Es war gut, für die Maria Theresia gerade Käthe Dorsch zu gewinnen. Sie steht als resolute, klarbewußte Herrscherin, aber nicht minder als verständnisvolle, herzhafte Frau im Spiel, an dem sonst auf der weiblichen Seite noch merklich verhalten Sybille Schmitz, ferner gut profitiert Hilde Weißner und Elisabeth Flickenschildt beteiligt sind. Aus der übrigen guten Besetzung sei Oskar Sima's grüßig charakterisierter Pandur Harun Balbi genannt. Franz Doelle schrieb die erfreulich bunt- und schwungvolle, melodisch zügig erfundene Musik. Franz Kochs Kameraarbeit ist wesentlich für das Start auf äußere Bildhaftigkeit und Tempo gestellte, zwingend abrollende Geschehen. (Schauburg). Friedrich Böhmer.

Kreisdienststelle und der vielen durch den Krieg verursachten Erschwerungen und Einschränkungen vorzüglich gearbeitet. Bei der Zusammenstellung des Programms für Gladbeck ist als Kreisbeauftragter für die Kulturbelange von Gladbeck Pg. Wiltberger bemüht gewesen, der dem kulturellen Eigenleben Gladbecks ein nie rastender Wecker und Förderer war und ist. In stiller aber emsiger Arbeit hat er die Mühen des Rektors Eickmeyer übernommen, seit dieser bei der Wehrmacht Dienst tut.

In die Gaukulturwoche (vom 30. März bis zum 8. April) fallen ein Vortragsabend mit Borries von Münchhausen am Vortragspult, und zwar am 31. März, und ein Tanzabend des Gelsenkirchener Stadttheaters mit dem gesamten Orchester des Stadttheaters und zwar am 2. April. Außerdem ist für die Gaukulturwoche noch ein Konzert mit der Neunten Sinfonie geplant.

Gladbecks Bevölkerung weiß, daß der kommende Kulturwinter reichlich und fleißig vorbereitet wurde, und hat sich auf die vorder ziende Arbeit vertrauensvoll verlassen. Nun wird dieselbe Bevölkerung die bisher geleistete Arbeit mit einem guten Besuch aller Veranstaltungen belohnen und schon in den nächsten Tagen sich um Vormietekarten bemühen, die in der Kartenverkaufsstelle von Kdf., Hermann-Göring-Straße 47, im städtischen Verkehrsverein und in den Buchhandlungen erhältlich sind.

Bedeutungslosigkeiten im Alltag?

Häuslichkeit im Kriege

Aus den seelischen und kulturellen Werten der engsten Heimat quillt die Kraft des gesamten Volkes

Mit Krieg verband man früher zwangsläufig die Vorstellung von Not und Entbehrungen in der Heimat, die das ganze bisherige Leben über den Haufen warfen. Wenn wir auch heute uns einige Einschränkungen in unserem persönlichsten Leben auferlegen müssen, so kann keineswegs von Not gesprochen werden.

Das Leben in der Heimat läuft weiter. Ja, man ist bestrebt, die Entwicklungen und die Gestaltwerdung unseren Erlebens noch nachdrücklicher in den Vordergrund zu schieben. Denn schicksalsschwere Zeiten beanspruchen die seelischen Kräfte mehr als normale Friedenszeiten. Es muß daher in jedem einzelnen ein Rückhalt an geistigen und seelischen Kräften aufgebaut werden, das jeder Ueberbeanspruchung gewachsen ist.

Heute schlagen die Wellen des draußen tobenden Lebens auch brandend und erfrischend an die häuslichen Gefilde, daß jeder einzelne sich innerhalb seines Familienkreises in die Gemeinschaft des draußen schäumenden Lebens eingeschlossen fühlen muß. Das sichtbare — besser gesagt das hörbare — Bindeglied ist der Rundfunk. Wir können uns die Art kultureller Bereicherung nach Belieben wählen. Wenn es beliebt, werden wir die Art Belehrung, Aufheiterung oder Zerstreuung finden, die unsere Mußestunden oder unsere Freistunden bereichert.

Die kulturpolitischen Aufgaben innerhalb der Familie erschöpfen sich aber nicht mit Rundfunkhören, mit Liebhaberei für Basteln oder das gute Buch, das stets in Zeiten schweren Erlebens besonderer Ratgeber und Tröster war und ist, mit den Familienspielen oder Gemeinschaftsbeschäftigungen. Ueber diese Belehrung und Unterhaltung hinaus liegt in der Häuslichkeit an sich und in jeder Gestaltungsphase des Familienlebens eine kulturpolitische Aufgabe, die jeder zu einem Baustein für den ständig wachsenden und sich erhöhenden Bau deutschen Kulturlebens formen muß.

Es dreht sich um die tausend Kleinigkeiten des Alltags. Die Kriegszeit, in der in erhöhtem Maße Arbeitskraft, Zeit und Materialien gespart werden müssen, bedeutet nicht nur kulturlosen, unlichtenden Wahlzeit, bei der sich die Familie verinnerlicht. Da! — Und dann sieht der Suppentopf auf dem Tisch — jeder langt zu — nein, Sorglich soll der Tisch mit Geschirr und Besteden gedeckt sein. Es muß aus der Art, wie die Dinge gruppiert sind, die Sorgfalt sprechen, mit der die Hausfrau versucht hat, den Familientisch zu einem verstärkten Anziehungspunkt im Kriege zu machen. Mit wenig Mühe läßt sich einmal eine Abwechslung in den gedeckten Tisch bringen durch Wechsel des Geschirrs, durch Zusatz eines geschmückten Gebrauchsgegenstandes. Wenn wir der Natur nahe wohnen, können wir mit einem Blumensträußchen, das uns nichts kostet, den Tisch verschönen. Die notwendige Sparsamkeit in der Haushaltung erlaubt keine Radikalität in Reinhaltung und täglicher Ordnung und Pflege. Genau so muß man von uns in Zeiten, da wir sorglicher und sparsamer mit unserer Kleidung umgehen müssen, verlanger, daß wir als Frau vorbildlich ordentlich und sauber unsere Familienmitglieder empfangen. Man muß uns anmerken, daß wir besonderen Wert gelegt haben auf nette und sorgliche Kleidung, daß wir versucht haben, durch einen Kragen oder eine Schleife, durch eine andere Nadel oder einen gewechselten Gürtel Pfleglichkeit zum Ausdruck zu bringen. Das Bild der Häuslichkeit muß lebendig bleiben, muß ausdrucksvoll, täglich neu anregend sein — und zu diesem Gesamtbild gehört auch die Haustrau persönlich.

Die Sonntage, Fest- und Feiertage des Jahres müssen sich aus den Alltagen herausheben. Dazu ist kein Geldaufwand nötig, keine Kuchenberge, kein Festtagsbraten, kein Blumenstrauß und kein Ausgehen. Dazu bedarf es lediglich eines fröhlichen Gesichtes, guter Worte und der Bereitschaft, den Tag durch Stimmung, durch Anordnung und durch kleine Wendungen, wie vielleicht den eingeschobenen Frühspaziergang, das Einnehmen der Nachmittagsmahlzeit statt am Familientisch am Tischchen in der Stiede, ein anderes Gesicht zu geben. Auch muß die Frau sich äußerlich zum Festtag bekennen. Bewahre, sie soll kein Gala- oder Gesellschaftskleid anziehen — aber sie soll das Arbeitskleid oder den Kittel wechseln mit dem entsprechenden Kleid, das ihr selbst das Gefühl der Festlichkeit verleiht.

Man mag diese Kleinigkeiten des täglichen Drum und Dran belächeln. Man vergißt, daß sich die Größe des Lebens zusammensetzt aus den winzige Einzelheiten und scheinbaren Bedeutungslosigkeiten des Heute und Morgen. Die Freiheit des deutschen Volkes ist gewachsen aus der Summe der Einzelbereitschaft jedes einzelnen Kämpfers. Die deutsche Geisteswelt ist aufgebaut aus tausend und aber tausend kleinen Gedanken, Erfindungen, Forschungen, Folgerungen. Das deutsche Kulturleben ist die Summe der kulturellen Haltung jedes einzelnen Volksgenossen. Die Frau steht in der vordersten Linie der inneren Front. Ebenso wichtig wie eine Feuerspritze handhaben zu können, als Straßenbahnschaffnerin zu arbeiten, an der Werkbank zu stehen und in den unendlich vielen Stellen der sozialen Arbeit ihren Posten auszufüllen, Helferin zu sein für die vielen werktätigen Mütter, für hilfslose Greise und Greisinnen, für Kranke und Alleinstehende, ebenso wichtig ist es, daß sie Kämpferin ist für die seelischen und kulturellen Werte durch den täglich neuen Einsatz dafür im kleinen Rahmen ihrer eigenen Häuslichkeit, die Ausgangspunkt ist für die strömende Kraft des gesamten Volkes.

Charlotte Karl

Sie hat genug

„Frau Klipp sah sich auf der Straße erstaunt um. Rauh!, dachte sie, was ist denn mit Frau Lehmann los? Sonst hat sie mich so freundlich gegrüßt und heute... Ganz flüchtig, gleichgültig! Was habe ich ihr denn getan?

Da kam über den Fahrdamm Frau Kraule. Bis zum Rande mit schwermiegenden Fragezeichen angefüllt, ging Frau Klipp auf sie zu. Fast hatte es den Anschein, als wollte auch Frau Kraule die Weiche umlegen und ein abbiegendes Gleis wählen.

„Frau Kraule!! Wie geht's denn? Waren Sie schon auf dem Markt? Ja ja, bei Ihrer schweren Handtasche... Was ich sagen wollte ... haben Sie schon gehört, daß ...

Und nun dämpfte sie ihre Stimme zu geheimnisvollem Flüstern.

„Aber, Frau Klipp!", verriet Frau Kraules Blick ärgerliche Abkehr, „wer hat Ihnen denn diesen Bären aufgebunden?"

„Bären? Aber erlauben Sie mal, Frau Kraule, das habe ich aus ganz sicherer Quelle!"

„Dann bestellen Sie Ihrer sicheren Quelle einen schönen Gruß und sagen Sie ihr, sie solle ihren Blödsinn für sich behalten und schleunigst verstecken! Und nun Adjüs, Frau Klipp!"

„Warten Sie doch einen Moment, Frau Kraule... Was ich noch sagen wollte ... Was ist denn bloß mit Frau Lehmann los? Denken Sie nur, kaum gegrüßt hat sie mich ...

„Das kann ich Ihnen sagen, Frau Klipp! Sehen Sie Ihre dauernden Flüstereien, die tollen Räubermistsen die Sie ständig auf Lager haben ... Das ist sicher auch Frau Lehmann auf die Nerven gefallen! Rette Neuigkeiten ... Warum nicht? Aber dieses einzige Gesprächsthema, die nur die Ohren scheu machen ... Nein! Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn Frau Lehmann... Na ja, ist doch wahr! Lassen Sie Ihre Quelle laufen, wenn sie will, aber schwätzen Sie nicht solchen Unfug. Sie schaden sich sonst nur!"

(Zinn.)

Vom Deutschen Frauenwerk

Die deutschen Frauen sind Holz, aus freiem Wissen in schwerer Zeit Mithelferinnen des Führers sein zu dürfen. Das Deutsche Frauenwerk braucht alle Volksgenossinnen. Anmeldungen werden in der Dienststelle des Deutschen Frauenwerkes, Gladbeck, Bismarckstraße 2, entgegengenommen.

Außerordentliche Hauptversammlung des Vorgringe 28 Gladbeck-Bottrop. In der Kriegszeit, die manchen Vorger auf viel wichtigeren Posten berufen hat, heißt es auch, getreu dem Appell des Reichssportführers und des Reichsschatzsportführers für Vorzen, nun erst recht den Sport zu aktivieren. Dazu bedarf es von Zeit zu Zeit neuer einsatzfreudiger Arbeit. Dieser Arbeit galt die außerordentliche Hauptversammlung im Trainingslokal am Donnerstagabend. Kleinsportführer Mest dankte den aktiven Kämpfern aus Bottrop und Gladbeck, ferner seinen engeren Mitarbeitern für die geleistete Arbeit. Der Vorgring Gladbeck-Bottrop hat tadellos ausgerichteten Nachwuchs, darunter drei Gebietsmeister und ein weiter Deutscher Jugendmeister. Auch der Bottroper Platzt und der Meisteranwärter Krüger stehen zur Verfügung. Worzek und Kalinowski werden oftmals von ihrem Truppenteil für die Sache des Sports beurlaubt. Hinzu kommt noch der routinierte Lewanskowski, ferner Kaiser, Trainer Schmidt, und eine Reihe von Seniorennachwuchsboxern. Gaufachwart Adler hat bestätigt, daß der Vorzing, dank seiner intensiven Trainingsarbeit, zur Zeit die zahlenmäßig und auch leistungsmäßig beste Mannschaftseinheit im weltdeutschen Vorsport ist. Alle standen mit ihren Meinungen zum Vereinsführer, als dieser vorschlug, zum 21. September, am Tage der Sammelaktion des Deutschen Sports, für das WHW. einen großen Kampf im Westfälischen Hof aufzustellen, zu dem die Bottroper Interessenten eingeladen werden. Er wolle sich mit allen Vereinen der engeren und weiteren Nachbarschaft sofort in Verbindung setzen.

Punktestart der Kleeblätter

Das Sonntagsprogramm der Gladbecker Fußballmannschaften

Das Interesse am sonntäglichen Fußballgeschehen in Gladbeck konzentriert sich wieder auf einige Ortstreffen, und darüber hinaus in verstärktem Maße auf den Start der Gladbecker Sportfreunde zur neuen Punkterunde. Die Kleeblätter, die noch als einzige einheimische Mannschaft in der ersten Klasse spielen, treten am Sonntag als erste Gladbecker Elf heit die neue Meisterschaftssaison. Das sollte die Mannschaft doppelt verpflichten und sie zu einer besonderen Leistung anspornen. Wir sehen klar genug, um zu wissen, daß die Sportfreunde nicht mehr den Schwung in sich haben, dessen sie sich vor dem Kriege rühmen konnten. Die treibenden Kräfte des damals so gefürchteten Sportfreunde-Angriffs tragen den grauen Rock des Soldaten. Sie sind, das können wir bestätigen, auf allen Posten gut ersetzt worden. Immerhin so trickreich und durchschlagskräftig wie ehedem ist der Einsatz des Sturmes noch nicht. Deswegen aber sollten sich die Süder keine großen Sorgen machen, denn letzten Endes haben alle anderen Mannschaften gleiche Schwierigkeiten, wie sie die Sportfreunde überwinden müssen. Die Gladbecker Fußballgemeinde jedenfalls wünscht den Kleeblättern am Sonntag einen guten Start. Der erste Punktekampf geht gegen die Spielvereinigung Herten, dazu in Herten. Das wird für die Gladbecker eine Auf ein die zu lösen sehr schwer sein wird. Herten kam im Vorjahrtag Gelsenkirchen 07 mit 3:1.

Weitere Gladbecker Fußballtreffen:

Spielverein Zweckel — Preußen Gladbeck.

Wir brauchen den Preußen nicht besonders einzureden, daß sie sich gegen Zweckel in acht Vorsicht wappnen müssen. Die Spielstark der Zweckeler, dazu noch auf ihrem eigenen Gelände, ist hinreichend bekannt. Die letzten Ortstreffen sind auch Beweis genug dafür, daß in Zweckel die Trauben reichlich hoch hängen. Durch einen erhöhten Spieleifer wird es den Preußen aber doch gelingen können, ein gleichwertiges Spiel und ein annehmbares Endergebnis zu erzielen.

Schwarz-Gelb Gladbeck — BSG. Möller.

Am Bahnhof West steigt der zweite Ortskampf. Die Betriebssportler der Schachtanlage Möller folgen einer Einladung des Stadtfarbenträgers. Im Kampf gegen klassenhöhere Mannschaften haben die Betriebssportler immer gut abgeschnitten. Sie werden auch den Schwarz-Gelben nichts schenken, wenn schließlich ein Sieg des Platzvereins nicht zu verhindern sein sollte.

BSG. Mottke — Westfalia Schalke.

Auch an der Ellinghorster Straße sollte es zu einem spannenden Treffen kommen. Die Gladbecker, die zur Zeit in einer guten Verfassung sind, sollten in der Lage sein, den Schalker Westfalen, wenn auch nur knapp, das Nachsehen zu geben.

Mitteilungen der Sportvereine

Spielvereinigung Schwarz-Gelb.

Am morgigen Sonntag spielen: Erste Mannschaft gegen Möllerschachte. Anstoß 4 Uhr an der Platz am Bahnhof West. Treffen 3.30 Uhr, folgende Spieler haben zu erscheinen: Ratmann, Birk, Duddek, Uhlendahl, Gastmann, Heilterkamp, Sikorski, Grunewald, Putza, Gutschmied und Paulissen.

1b-Mannschaft gegen Möller. Anstoß 2.30 Uhr am Bahnhof West. Treffpunkt 2 Uhr. Aufstellung: Petrosch, Grube, Pilchel, Hain, Todt, Schön, H. Finke, Michalowski, Hein, Wappler, Heselmann und Winkel.

SC. Preußen Gladbeck 1910 e. V.

Es spielen am Sonntag, dem 15. September: Erste Mannschaft gegen Spielvereinigung Zweckel in Zweckel. Anstoß 16 Uhr. Treffpunkt 14.30 Uhr bei Tendrink. Aufstellung: Grewe I, Goerke, E. Aldick, Ray, Sedlacek, Budzinski I, Bergmannshoff, Seipelt, Rinke, Haubold I, Nader. Ersatz Weltsamp.

Erste Jugend gegen Sportfreunde Gladbeck erste Jugend. Anstoß 11 Uhr in der Radrennbahn. Treffpunkt 10 Uhr bei Tendrink.

Zweite Jugend gegen Spielverein Zweckel erste Jugend in Zweckel. Anstoß 11.30 Uhr Uhr. Treffpunkt 13.30 Uhr bei Tendrink.

Spielverein Zweckel.

Sonntag Gesellschaftsspiel gegen SC. Preußen Gladbeck. Erste Mannschaft: Friedrich, Blohmeier, Vogelsberg, Schönert, Pia, Stach, Kolchewitz, Zentner, Bultmann, Weigand, Finger. Anstoß 16 Uhr. Aufsicht Oehlmann.

Vorspiel erste Jugend gegen Preußen Gladbeck. Anstoß 14.30 Uhr. Aufsicht Meier. 18 Uhr Jugendversammlung im Vereinslokal Bertlich.

BSG. Mottke.

Sonntag spielt die erste Mannschaft gegen Westfalia Schalke auf dem Ellinghorster Platz. Anstoß 16 Uhr.

Fortsetzung des Stadtmeisterkampfes

Gladbecker Schachspieler kämpfen gegen den Kreismannschaftsmeister.

Um sich mit starken Spielern des Bezirkes zu messen und ihre Spielstärke zu erproben, hat die Gladbecker Stadtmannschaft den diesjährigen Kreismannschaftsmeister zu einem Schachwettkampf im Bismarcker Hof in Gelsenkirchen zum 22. September, 14 Uhr, herausgefordert.

Am Donnerstagabend nahm der Kampf um die Stadtmeisterschaft im Schach seine Fortsetzung und zwar wurden zwei interessante Partien erledigt. Wiedlitzki hatte sich in einem Königsspringerspiel einen bemerkenswerten Punkt gegen Besse, nachdem die Partie lange Zeit einen durchaus offenen Charakter gehabt hatte. Seinen Vorstand verbesserte Bernd Brune in einer unregelmäßigen Partie gegen Wolf, der nach dem Mittelspiel eine Figur verlor und in hoffnungsloser Lage aufgab. Anschließend eröffnete Brune gegen Besse noch ein Damengambit. Die Partie hängt noch. Thomas hat noch eine Partie gegen Besse zu erledigen. Bücher noch je eine gegen Brune und Engel. Hubert Horbach je eine gegen Medling und Brune. Das dürften die bemerkenswertesten Kämpfe in der zur Neige gehenden ersten Runde sein.

Das Jahres-Seelenamt

für meine liebe Frau und Mutter

Ehefrau Johann Stappert

Gertrud geb. Giesken

findet am Montag, dem 16. September, morgens 8¼ Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche zu Butendorf statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Familie Johann Stappert

Gummilösung

Lederfett, Schuhcreme, Lederöle, Schuhpflegemittel, Lederfarben in guter Qualität stets vorrätig bei

Lederer Wilhelm Strehlke, Gladbeck am Markt.

Vom Abbruch

A.-Arnd-Meyer-Straße 50.

Türen, Treppen, Fenster, Schaufenster mit Roll- und Spiegelscheibe usw. billig zu verkaufen.

Friedrich Wilhelm Paschen, Dortmund, Ruf 326 80.

Die Schweinemastanstalt der NSV. in Kirchhellen-Ekel in der Mühle Vormann, hat

Dünger

abzugeben. Die Abgabe erfolgt direkt durch den Schweinemäster. Interessenten wenden sich an diesen wenden.

Kreisamtsleitung der NSV. Recklinghausen.

Kartoffelverkauf!

Ab Montag, dem 16. September, gebe ich Kartoffeln zollfrei ab.

J. Umberg, Kirchhellen-Overhagen.

Jüngere

Hausgehilfin

sofort oder später in gut bürgerl. Geschäftshaushalt gesucht. Auskunft bei: Bauer, Gladbeck, Horster Straße 92.

Ordentliches

Mädchen

oder Junge zum Milchaustragen gesucht.

Heinrichstr. 35.

IN ESSEN

Fred's Hof

Mantel- oder Kaminosen

zu kaufen gesucht.

Hochstr. 62 pt.

Rabattbücher

(neben schnell und preiswert)

Anzeigenanstalt F. Post, Gladbeck

Die Punkte der Kleiderkarte richtig ausnutzen und nur

gute Strümpfe

kaufen! Mit unseren bewährten Qualitäten sind Sie vorteilhaft beraten.

ALTHOFF

Gladbeck

Wer sein Wissen auf den Stand der Gegenwart bringen und mitsprechen will bei der Beurteilung der Weltlage, greift zu dem neuen

Taschen-Atlas

des

„Westfälischen Beobachters"

mit 16 farbigen Uebersichtskarten und einer Flaggentafel der wichtigsten Länder der Erde.

Das Gesicht der Welt hat in den letzten Jahren manche Veränderung durchgemacht. Der neue Taschen-Atlas des „Westfälischen Beobachters" gibt ausführlich Aufschluß darüber. Preis nur RM. 1.50.

Erhältlich in der

Geschäftsstelle des „Westfälischen Beobachters"

Gladbeck, Hochstraße 5.

Ohne Punkte können Sie nicht kaufen!

Gut und richtig beraten werden Sie stets bei Ausgabe Ihrer neuen Punkte und Einkauf in

Herren- u. Burschenbekleidung

Stoffe und Anfertigungen

vom Kleiderfachmann

Schwarzhoff

Gladbeck Hochstraße 42

Katholische Gottesdienstordnung.

Abkürzungen: M. = Messe, GM. = Gemeinschaftsmesse, Mg. = Messe m. Predigt, Kurz. = Kindermesse, H. = Hochamt, Sch. = Festen-Hochamt, GK. = Gemeinschaftskommunion, A. = Andacht, Chri. = Christenlehre, GM. = Singmesse.

Sonntag, den 15. September 1940.

St. Lamberti Gladbeck. Ewiges Gebet. 6 Aussetzung u. H., 7 M., GK. d. Jungfr., 8 M. GK. d. Schulk., 9 M., 10 H., 11 M., 11.30—7 Beichtstuhl.

Christ-König Schultendorf. 7.30 M., GK. d. Mädch. u. Jungfr., 9.30 M., 2 Standesa. m. Segu. Anspr. f. d. Jungfr., 7.30 Bittand. m. Seg.

Herz Jesu Zweckel. 6 M., 7 MM. GK. d. Jungmädch. u. Jungfr., 8.30 M. GK. d. Mädch. a. d. 7. u. 8. Schulj., 10.30 MM., 12 L., 6 A.

St. Joseph Gladbeck-Rentfort. 6.30 M., 7.30 M., 8.30 M., 9.30 H., 10.30 M., 20 A. m. Seg.

St. Marien Gladbeck-Brauck. 7 M., 8 M., 9 MM., 11 MM., 3 Chrstl.

Heilig-Kreuz Gladbeck-Butendorf. 6 M., 7 MM. GK. d. Jungfr., 8 MM. GK. d. 7. u. 8. Jahrg. d. Mädch., 9.30 H., 11 MM., 2.30 Chrstl. u. A., 6 A.

Ständige Anzeigenwerbung sichert Ihnen Erfolg!

Werben Sie deshalb durch den

Westfälischen Beobachter

Die führende Tageszeitung im Industriegebiet des Gaues Westfalen-Nord

Verantwortlich für den lokalen Teil: Hermann Schneiders (Gladbeck), für den Anzeigenteil: Bernhard Hollkamp (Gladbeck). — Druck: Verlagsanstalt F. Post, C. Auer.

Nr. 76 (1. Jahrgang) **Westfälischer Sport-Beobachter** Sonnabend, 14. Sept. 1940

Am Rande des Sportfeldes

Einblick in die finnische Vormachtstellung — Eine drastische Erziehungsmaßnahme.

Der Kampf um die Vormachtstellung in der europäischen Leichtathletik war das Charakteristikum des letzten Sportsonntages. Deutschland, Schweden und Finnland trafen sich im Olympischen Stadion in Helsinki, das eigentlich die Austragungsstätte der diesjährigen olympischen Spiele werden sollte. Schweden gewann dieses Dreiländertreffen mit 147 Punkten vor Deutschland mit 141 und vor Finnland mit 134. Der erste Tag sah zwar Deutschland mit 75 Punkten vor Schweden mit 60 und Finnland mit 47 in Front. Ausschlaggebend für den schwedischen Endsieg waren die Erfolge auf den langen Strecken. Ueber 1500 Meter, 5000 Meter, 10 000 Meter und 3000 Meter Hindernis stellten die Schweden ausnahmslos die Sieger. Deutschland belegte hinter den Schweden jeweils den zweiten oder dritten Platz, während die Finnen, die gerade die langen Strecken immer als ihre Domäne gepachtet hatten, sich mit den weiteren schwedischen Endsieg waren die Erfolge auf den langen Plätzen begnügen mußten. Dieser schwedisch-deutsche Einbruch in die finnische Vormachtstellung ist von ganz besonderer Bedeutung, zumal für Deutschland, das sich mitten im Kriege befindet und daher auf viele gute Kräfte bei diesem Ländertampf verzichten mußte. Deutschland hatte nicht die Möglichkeit, für diese langen Strecken immer neue Kräfte einzusetzen, sondern mußte die wenigen zur Verfügung stehenden Männer immer wieder an den Start bringen. Suomi hat den Ruhm, die schnellsten Langstreckenläufer Europas zu besitzen, an Schweden abtreten müssen, Deutschland steht an zweiter Stelle und wäre, wenn sich nicht die eben genannten Schwierigkeiten mit einsamen Vorbereitungsausfällen unserer Vertretung ergeben hätten, auch auf diesen Strecken besser herausgekommen, so daß sich der Gesamtsieg doch für die deutsche Vertretung ergeben hätte. Immerhin aber erfüllt es uns mit Stolz und Freude, daß unsere Leichtathleten trotz der widrigen Umstände eine Bresche in die finnische Vormachtstellung geschlagen haben. Was aber diesem Ländertreffen noch seine ganz besondere Bedeutung gibt, ist die Tatsache, daß im Kriege möglich gemacht wurde, was in Friedenszeiten zu erreichen nur eine Hoffnung blieb. Das hat auch der Reichssportführer zum Ausdruck gebracht, als er erklärte: „Gelingt hat der Geist und der olympische Sportgedanke, der diese Veranstaltung überhaupt möglich gemacht hat." Deutschland hat wieder einmal seinen Beweis seiner Kraft und Stärke gegeben, nicht allein dadurch, daß es überhaupt an diesem Treffen teilnahm, was allein schon genügt hätte, sondern auch dadurch, daß es zu einem bedeutsamen und nicht hoch genug einzuschätzenden Sieg über die Finnen kam und dadurch die Niederlage von 1938 wieder wettmachte.

In Budapest standen die deutschen Amateurboxer den Ungarn gegenüber. Genau wie im Jahre 1937 trennten sich die beiden Mannschaften mit einem Unentschieden 8:8. Damit stehen acht Siegen, in denen Deutschland keinen Punkt abgab, zwei Unentschieden und eine Niederlage entgegen. Aber auch hier war wieder ausschlaggebend, daß Deutschland nicht seine stärkste Vertretung aufbieten konnte. Und dennoch darf auch dieser Kampf als ein Sieg der inneren Kraft und Stärke Deutschlands angesehen werden, daß es an einem Sonntag mitten im Kriege fertig bringt, drei Ländertämpfe auf einmal auszutragen. Und am nächsten Sonntag schon wird zu einem neuen Leichtathletik-Ländertreffen gestartet, diesmal gegen unseren Verbündeten Italien, mit dem wir uns noch vor einigen Wochen zusammenfanden.

In Preßburg wird Deutschland seinen 175. Fußball-Ländertampf austragen, also ein Jubiläumsspiel. 83mal war die deutsche Vertretung siegreich, 32mal trennte sie sich mit einem Unentschieden und 55mal mußte sie eine Niederlage einstecken. Mit der Slowakei kommen wir zum dritten Mal zusammen. Beim ersten Treffen gab es eine kaum erwartete Niederlage, als unsere Vertretung mit einer 0:2-Niederlage heimkehrte. Aber schon ein Vierteljahr später glich die deutsche Vertretung diese Niederlage mit einem 3:1-Sieg in Chemnitz aus. Sie in den letzten Spielen wird auch diesmal eine „Mischung" von jungen Nachwuchskräften — u. a. wird auch der Schalker Eppenhoff sein Debut geben — und alten erfahrenen Spielern antreten, von der wir hoffen, daß sie uns einen Sieg heimbringt.

*

Der Bezirksfachwart Handball im Bereich Niederrhein hat in diesen Tagen eine sowohl interessante wie recht drastische Entscheidung gefällt. Es heißt im Bereichs-Verordnungsblatt vom 10. September: „Der Spieler Sauer (Nasensport Mülheim) wird bis zum 15. 11. 1940 wegen wiederholter Schiedsrichterbeleidigung gesperrt. Sauer wird aufgefordert, sich als Schiedsrichter zu betätigen, damit er erkennt, wie schwierig das Amt des Schiedsrichters ist."

Diese handfeste Entscheidung wird dem Spieler Sauer noch recht sauer aufstoßen. Wir benehmen ihm keineswegs zu dieser „Ernennung" zum Schiedsrichter. Aber diese originelle Erziehungsmaßnahme erscheint auch uns als ein ausgezeichnetes Mittel, einem Sportler, wenn es sich so oft vergißt — und das kommt gottseidank nur selten vor — den sportlichen Ernst beizubringen, der auch auf dem Sportplatz nötig ist. Das Amt eines Schiedsrichters ist alles andere als angenehm und beneidenswert. Daher ist es höchst unanständig, ihm bei seiner Aufgabe als ablettivnen Leiter eines Spieles Schwierigkeiten zu machen, und es zeugt keineswegs von einer Selbstdisziplin, die man von jedem Sportler im edlen Wettkampf erwarten muß, wenn er sich dazu noch zu Beleidigungen hinreißen läßt. Nun wird in wohl dem Spieler Gelegenheit genug gegeben werden, über seine Sünden nachzudenken, und wie man über ihn nunmehr urteilen wird, wenn er die Spiele leiten wird, das möchten wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls wird er sich in seiner Rolle wohl keineswegs wohlfühlen, zumal wenn er ein Spiel seiner eigenen Mannschaft leiten sollte. Nicht auszudenken, in welche komplizierte Situationen hier Sauer kommen kann. Aber das eine darf man jetzt schon sagen, die Lust, Schiedsrichter zu beleidigen, wird ihm wohl nach dieser „Schiedsrichterei" gründlich ausgegangen sein.

rbt.

Der Neuling Union empfängt den Kriegsmeister

Alle zwölf Bereichsmeister im Punktekampf / Gelsenguß hat Arminia Bielefeld zu Gast

Der dritte Meisterschaftssonntag bringt erstmalig den Aufmarsch aller 12 Bewerber. Es dürfte es immer sein, aber Schalkes weitere Teilnahme im Tschammerpokal und der Wettbewerb der Bereichsmannschaften um den Reichsbundpokal (Westfalen hat hier am 6. Oktober in der Vorrunde gegen Sachsen in Chemnitz zu spielen) lassen die Durchführung eines vollen Meisterschaftsprogramms nicht immer zu. Das Schwergewicht der Punktekämpfe liegt am Sonntag in Gelsenkirchen, wo alle drei Mannschaften aus der Stadt der tausend Feuer in Tätigkeit treten. Mit ganz besonderer Spannung sieht man dem Ausgang der Begegnung zwischen Union Gelsenkirchen und Schalke 04 entgegen.

Union Gelsenkirchen — FC. Schalke 04.

Union Gelsenkirchen geht mit den besten Vorsätzen in den Kampf gegen den FC. Schalke 04, der ohne den nach Preßburg beorderten Eppenhoff antreten wird. Beide Mannschaften erzielten ihre ersten Punkte gegen Arminia Marten, von denen die des Neulings besonders schwer wiegen. Vielleicht erleben wir am Sonntag die erste große Ueberraschung. Oder macht Schalke ganz kurzen Prozeß?

Gelsenguß — Arminia Bielefeld.

Arminia Bielefeld ist gut in Schwung, die Olympiasiegen werden auch in Gelsenkirchen gegen Gelsenguß nicht so leicht aus dem Gleichgewicht zu bringen sein. Immerhin wird es der bisher schwerste Kampf für den augenblicklichen Tabellenführer werden.

Preußen Münster — Borussia Dortmund.

Preußen Münster möchte zu seinem ersten Sieg kommen. Die Dortmunder Borussia werden aber hierfür wenig Verständnis zeigen. Mit dem gleichen Ergebnis von 6:1, mit dem Münster gegen Arminia Bielefeld unterlag, gab Borussia Westfalia Herne das Nachsehen. Die Papierform spricht also für die Dortmunder, aber die Wirklichkeit könnte leicht anders aussehen.

VfB. Bielefeld — Arminia Marten.

VfB. Bielefeld scheint wenig zufrieden zu sein, nach dem schönen Auftakt gegen Bochum, gab es in Hagen eine bittere Enttäuschung, umso mehr, als in dem Verlustspiel gegen den Neuling auch noch Mittelstürmer Keiser des Platzes verwiesen wurde. Trotzdem könnte es gegen die gar nicht Tritt fassende Arminia Marten zu einem knappen Sieg reichen.

SpVg. Recklinghausen — DSC. Hagen.

Der DSC. Hagen hat in Recklinghausen einen Sieg über VfB. Bielefeld zu bestätigen. Recklinghausen wird dem Neuling daheim aber sehr viel abverlangen.

Westfalia Herne — VfB. Bochum.

Westfalia Herne und VfB. Bochum 45 trachten nach einer Verbesserung ihrer Position, die in den letzten Jahren nie so schlecht war, wie in der noch jungen diesjährigen Meisterschaft.

Dreimal in der 1. Klasse

SpVg. Herten — Sportfreunde Gladbeck.

Am letzten Sonntag zeigte Hertens Mannschaft eine gute Leistung. Auffallend stark war die Verteidigung, auch die Läuferreihe stand gut auf ihren Posten. Die Mannschaft hat sich ohne Zweifel für ein besonderes Treffen vorbereitet. Die Sportfreunde sind natürlich von einschneidenden Maßnahmen nicht verschont worden. Die Mannschaft mußte aufgelockert werden. Der etwas Zeit kann dürfte die Verteidigung sein. Noch zu schwach ist der Einsatz des Sturms.

BSG. Bergmannsglück Hassel — SC. Gellenkirchen 07.

Die Bergmannschaft war am letzten Sonntag erfolgreich. Aber es mußte um den Sieg redlich gekämpft werden. Der Angriffsreihe der Mannschaft ist immer die rechte Seite. Aber die linke Seite fällt durchaus nicht aus, nur ist sie nicht so glücklich in ihren Unternehmungen. Der Gast verlor am letzten Sonntag. Die vielen Spielerabwanderungen haben verhindert, daß sich die Mannschaft zusammenfinden konnte. Ein Unentschieden oder Sieg der Hasseler dürfte das Ergebnis des Kampfes sein.

VfB. Buer — VfB. Gellenkirchen.

Vor einem Jahre mußten die Bergmannsspieler den Namensgeber aus Buer-Nord aufsuchen, das Ergebnis war für sie nicht zufriedenstellend. Bei den Gästen hat sich noch nicht alles auf einen gemeinsamen Nenner zusammengefunden. Beim Sturm ist zwiel Einzelwille zu beobachten, der nicht feucht nur wird. Die Buer-Nord kämpfen und kämpfen nochmals. Die Spielweise der Elf weicht von sonstigen Gepflogenheiten ab. Sie ist raumgreifend. Leicht wird den Buer-Nord der Sieg nicht gemacht werden, sie werden aber näher daran sein als der Gast.

Gruppe Bochum

SV. Hüntrop — SC. Altenbochum.

BC. Dahlhausen — Preußen Münster.

Die ersten Spiele in dieser Klasse erfüllten nicht die gesetzten Hoffnungen. Die in dem letzten Spieltage sich gleich in die Spitzengruppe arbeiteten, sind vorerst noch zurückgetreten. SV. Hüntrop konnte nur zwei Unentschieden einholen. Der Spielerführer in den früheren Jahren, Preußen Bochum, mußte sich sogar mit einer Niederlage abfinden. Nach den ersten Spielen ist allerdings noch kein Gesetz aufzustellen. Eine Mannschaft wird noch genannt, es ist die BSG. Wattenscheid 09. Der Mannschaft wurden durch Redtsspruch der Instanz alle Punkte genommen. Sie hätte somit absteigen müssen. Die Ausgleichszeit soll aber wieder aufgegriffen werden.

Am Sonntag kann SV. Hüntrop gegen Altenbochum wieder nur mit einem Unentschieden rechnen. Der Sieg liegt in weiterer Entfernung. Die Gäste stellen eine ausgezeichnete Kampfmannschaft.

Preußen Wanne muß einen schweren Weg machen. Auf eigenem Platz sind die Dahlhausener schlecht zu schlagen. Die Preußen haben sich aber weiterhin verbessert, ihre Sache steht nicht schlecht.

Schalke 04 – Sp.Vgg. Fürth

Die dritte Schlußrunde um den Tschammerpokal.

Das Reichsfachamt Fußball hat schon jetzt die Spiele für die dritte Tschammerpokal-Schlußrunde am 20. Sept. festgelegt. In zwei Fällen allerdings müssen in Wiederholungsspielen zwischen dem VfL. Stettin und dem BuEV. Danzig sowie Rapid Wien und WSV. Schweinfurt die Gegner für den VfB. Königsberg beim Eintracht Frankfurt ermittelt werden. Der Deutsche Meister Schalke 04 muß im Reichsbahnsportfeld spielen, wo die Sp.Vgg. Fürth nicht so leicht kleinzukriegen sein wird. Für die Fußballhochburg Nürnberg-Fürth wird das ein großer Schlager sein.

ETV. Schwarz-Weiß Essen — BSG. Eichweiler.
Sp.Vgg. Fürth — Schalke 04.
Stuttgarter Kicters — Fortuna Düsseldorf.
VfB. Königsberg — VfL. Stettin oder BuEV. Danzig.
Eintracht Frankfurt — Rapid Wien oder DSV. Schweinfurt.
Wacker Wien — Wiener Sportklub.
Union Oberschöneweide — 1. FC. Nürnberg.
Dresdner SC. — Rot-Weiß Frankfurt.

Italien—Deutschland in der Leichtathletik

Vor einem schweren Kampf in Turin / Diesmal ohne Harbig

Nach den schweren Kämpfen in Helsinki beim Dreiländertreffen mit Schweden und Finnland haben sich die deutschen Leichtathleten eine Woche später schon wieder eine große Aufgabe gestellt. In Turin geht es gegen Italiens Spitzenklasse, die uns damit zum drittenmal gegenüberstellt. Waren wir im Vorjahr in Mailand mit 105,5:67,5 Punkten noch ganz klar erfolgreich geblieben, so hat das Endergebnis beim letzten Zusammentreffen Anfang August in Stuttgart mit 104:74 Punkten schon etwas knapper aus. Und da wir nun wieder in die „Höhle des Löwen" müssen, ist auf jeden Fall Vorsicht am Platze. Wir dürfen den italienischen Gegner nicht unterschätzen, um so weniger, als er nach Stuttgart alle Anstrengungen gemacht hat, seine Athleten in noch bessere Form zu bringen. Zahlreiche Trainingskämpfe und andere Vorbereitungen haben die italienische Mannschaft auf höchste Leistungsstufe gebracht, und in Turin wird jeder Punkt doch umkämpft sein.

Das Programm ist das gleiche wie in Stuttgart und wird ebenfalls an zwei Tagen abgewickelt. Wir werden die Italiener nur selten in den Laufwettbewerben zu fürchten haben. Aber auch in den technischen Konkurrenzen ist der Gegner sehr zu beachten, namentlich im Weitsprung und im Diskuswerfen. Wir können uns auf manche Ueberraschung gefaßt machen, doch im Gesamtergebnis müßte es auch diesmal einen deutschen Sieg geben. Wir treten in Turin mit den besten zur Verfügung stehenden Kräften an, die mit der gleichen Mannschaft, die in Stuttgart erfolgreich blieb und sich in Helsinki so ausgezeichnet schlug, wo nur die Schweden einen kleinen Vorsprung vor uns hatten, während Finnland sicher geschlagen wurde, jedoch wird Harbig, der leider erkrankt ist, durch Grau ersetzt.

Zum dritten Male gegen die Slowakei

Seit Wochen rüstet Preßburg zum dritten Fußball-Länderspiel der Slowakei mit Deutschland. Diese Begegnung, mit der das neue Preßburger Großstadion eingeweiht wird, soll zu einer machtvollen Kundgebung der deutschslowakischen Freundschaft gestaltet werden und aus diesem Grunde hat man auch den Reichssportführer in die slowakische Hauptstadt eingeladen, um dort den Länderkampf beizuwohnen.

Die deutsche Mannschaft setzt sich aus 14 Spielern zusammen. Wer nun eingesetzt wird, ist noch nicht genau bekannt und das kann Wort hierüber wird vielleicht auch erst kurz vor dem Spiel gesprochen.

Westfalens Leichtathletikmeisterschaften

An den Tagen des Ländertampfes gegen Italien in Turin tragen die westfälischen Leichtathleten und Leichtathletinnen ihre Titelkämpfe in Dortmund aus, nachdem diese aus technischen Gründen im Juli nicht stattfinden konnten.

Westfalen—Niederrhein in Recklinghausen

Acht Handball-Mannschaften im Zwischenrundenkampf um den Adler-Preis

Zug um Zug wird in diesem Herbst der Wettbewerb um den Adler-Preis des Reichssportführers für die Handball-Bereichsmannschaften abgewickelt. Nach vier Ausscheidungsspielen im August und den acht Vorrundenkämpfen am 1. September steht nun an diesem Sonntag bereits die Zwischenrunde, deren Ziegel schon am 29. September zur Vorschlußrunde anzutreten haben, und am 13. Oktober — also zeitlich mit 14 Tagen Zwischenpause — wird das Endspiel ausgetragen.

Das Programm lautet:
Ostpreußen — Niederschlesien in Königsberg.
Sachsen — Thüringen in Leipzig.
Westfalen — Niederrhein in Recklinghausen.
Baden — Bayern in Mannheim.

Der westdeutsche Zwischenrundenkampf in Recklinghausen kann es, wie man so sagt, in sich haben. Die Westfalen haben zwar im Vorrundenspiel gegen Hessen nur äußerst knapp und glücklich mit 11:10 die Oberhand behalten, aber ihre normale Spielstärke muß doch höher eingeschätzt werden. Und sie ist auch größer, wenn die guten Münchener Soldaten mitmachen können. In der Aufstellung findet man mit Bannert, Bannhorst, Landshaus, Hellgardt und Rötiger auch fünf Münchener aufgeführt, doch ist ihre Mitwirkung noch nicht ganz sicher. Sollten sie mit dabei sein, so werden sie mit ihren Kameraden aus Recklinghausen, Dortmund und Witten eine so starke Mannschaft bilden, daß der Niederrhein vor einer schweren Aufgabe steht. Ohne Zweifel hat der Bereich Niederrhein eine starke Mannschaft zur Verfügung, die sich mit 7 Spielern aus der deutschen Meisterelf des Linkarter SoV. gegen jeden Gegner sehen lassen kann. Die Einheitlichkeit der Spiele wird daher unerläßlich beim Niederrhein weit größer sein als beim Gegner.

Unveränderte Lebensmittelzuteilung

Für die 15. Zuteilungsperiode

Die Lebensmittelzuteilungen in der 15. Zuteilungsperiode vom 23. September bis 20. Oktober 1940, für die die Lebensmittelkarten in diesen Tagen ausgegeben werden, bleiben im wesentlichen unverändert. Für Normalverbraucher und Kinder bis zu 6 Jahren ist wieder eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Kunsthonig je Person angesetzt. Die nächste Kunsthonigsonderzuteilung wird vom 18. November bis 15. Dezember 1940 erfolgen, um den vielfach seitens der Verbraucher geäußerten Wünschen, für die Weihnachtsbäckerei Kunsthonig zuzuteilen, Rechnung zu tragen. Nach Beendigung der Milchschwemme wird weiter in der 15. Zuteilungsperiode die Margarinezuteilung wieder aufgenommen. Es werden, wie vor dem 11. März des Js., feste Rationssätze für Butter und Margarine eingeführt. Die Gesamtfettrationen verminderen sich nicht; für Kinder von 6 bis 14 Jahren sind sie zur Mehrung erhöht worden. Kinder bis zu 6 Jahren erhalten wie bisher nur Butter. Die Bestellung der Kleinverteiler mit Margarine kann nach Wiederaufnahme der Produktion nicht so schnell vor sich gehen, daß die für die 15. Zuteilungsperiode erforderliche Menge bereits zu deren Beginn zur Verfügung steht. Margarine kann daher nur in den letzten beiden Wochen der Periode den Verbrauchern zugeteilt werden. Da aber die Kleinabschnitte der Reichsfettkarte wie bisher in den ersten beiden Wochen eingelöst werden können, ist ein Ausgleich möglich. Die 5. Käseration war von vornherein nur vorübergehend vorgesehen und fällt nun wieder fort. Speisequark bleibt weiter kartenfrei. Kinder bis zu 14 Jahren bekommen neben ihrer regelmäßigen Zuteilung auch eine Sonderzuteilung von weiteren 62,5 Gramm Kakaopulver. Es ist beschlagt, von der 16. Zuteilungsperiode ab unter Aufbrauch der Bestände an kakaopulverhaltigen Mischungen Schokoladenpulver und Malzkakao auszugeben. Der wahlweise Bezug von Hülsenfrüchten und Kondensmilch an Stelle von Nährmitteln bleibt nach Maßgabe der Bestände des Einzelhandels unverändert.

Verlag „Westfälischer Sportbeobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen-Buer
Verlagsleiter: Hans Jacoby. Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergmann. Für Hauptschriftleiter Dr. Ruppert, z. Zt. Wehrmachtsdienst, Stellv. Hauptschriftleiter Willy Wolf. Chef vom Dienst: Friedrich Böhmer. Verantwortlich für Politik: W. Wilk, für Kunst und Unterhaltung: Franz Brunn, für Sport und Vermischtes: Johannes Schardt. Für die Heimatseite der Bezirksausgabe: die jeweils am Schluß der Lokalspalte genannten Schriftleiter. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Heil, sämtlich in Gelsenkirchen. Preisliste Nr. 1 ist gültig.
Druck von Felix Post, Gelsenkirchen-Buer (für Buer und Gladbeck).

Mit einer ausgesucht guten
Kaffee-Qualität
beliefern wir alle Lebensmittelgeschäfte gegen Ueberreichung der Bezugscheine bis 18. 9. 40
Friedrich Heuser
Kaffee-Groß-Rösterei
Gelsenkirchen, Hochemer Str. 176
Tel. 23324

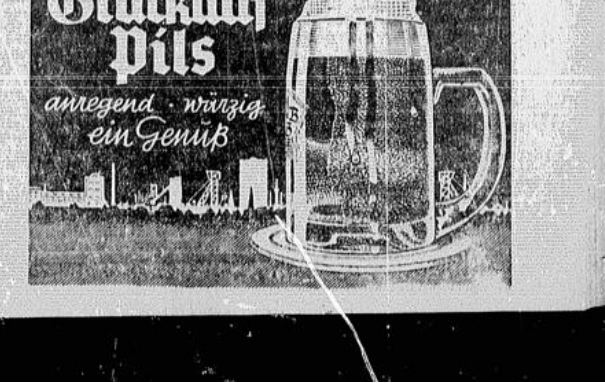
Heute bis 17 Uhr telefonische Beratung und Anzeigen-Annahme für die Gesamt-Ausgabe des „Westfälischen Beobachter"



Auf zum Bierstall Wattenscheid
In Anbetracht der bekannten stattfindenden Wettenschalder Herbst-Kirmes finden ganz besondere Veranstaltungen statt. Heute Samstag, Sonntag, Montag und Dienstag.
Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag das vielseitige Familien-Programm unter Mitwirkung des Kraftwirts. „Eine Marke für sich". Humor! Schwung! Gesang!

Wer beruflich vorwärtskommen und seine Lage erbessern will, muß stets lesen. Sie unterrichtet ihn über alles Nötige!

Der Feind sieht auch das Licht, das aus Dachluken und Mansardenfenstern scheint



Wenn DALLITA einweicht
sagte das Waschpulver,
habe ich beim Waschen
viel weniger zu tun.'
(So sparen Sie Seife
und haben so schöne
weiße Wäsche wie früher.)
Klein-Verkaufspreis
30 Pfennig.

NACH DER SCHICHT

Nr. 76 (1. Jahrgang) Sonnabend, 14. Sept. 1940

Das schöne Gesicht

Erzählung von Frieda Pelz.

Das waren die schönsten Stunden in Gabrieles Leben, wenn sie mit ein paar Handarbeit still bei ihrem Mann sitzen konnte. Der Platz war vor seinem Schreibtisch bei seinen Büchern und selbst das Rauschen der großen Stadt verlor sich in dieser Stille.

Wenn es dunkler wurde, entzündete er die Lampe, die bei ihm stand, und Gabriele ließ die Arbeit in ihren Schoß sinken. Ihr Blick ruhte auf dem Gesicht ihres Mannes, das in dem weichen Licht noch schöner schien. Dann ward sie sich bewußt, daß sie im Widerschein dieses Antlitzes lebte, und dachte darüber nach, warum Gott manchem Menschen solche Macht gegeben, und manchmal erschrak sie, wenn sie auf die Frage, ob sie ihren Mann liebe oder nur sein Gesicht, keine Antwort wußte. Es war quälend.

Eines Tages kommt der Professor nicht zu gewohnter Zeit nach Hause. Gabriele wartet und ihre Unruhe steigert sich zu höchster Sorge. Als das Telephon läutet, erschrickt sie. Sie fühlt, das ist nichts Gutes, und ihre Knie werden schwer.

Man sagt ihr, daß der Professor von einem Auto überfahren ist. Ja, er lebe. Ob er sie zu sehen wünsche, fragt sie. Nein, aber er ließe sie grüßen — und es ginge ihm gut — und er käme bald.

Er will mich nicht sehen? . . . denkt Gabriele, und

Die Weihe des Soldaten

In einem Dorf, weit hinten in der Heide,
wo nicht der Städte Lärm die Zeit regiert,
wo in der stillen, sanft durchbarmten Weite
sich jedes Maß des irdischen verliert,
da steht ein Fels. — Vom Urzeitstrom getragen,
hat die Natur ihn hier zur Ruh' gesetzt,
und dann Jahrtausende in stetem Jagen
mit wechselvollem Spiel vorbeigehetzt. —
Vor Jahren ward in seine Wand geschrieben:
. . . es kehren Anno achtzehn nicht zurück . . .
Und Namen sind dann in den Stein getrieben,
darunter stehet „Für ihrer Söhne Glück!"

Als ich nun stand, das Heldenmal zu grüßen,
kam durch die Felder her mit müdem Schritt
ein Mütterchen mit alt verschwachten Füßen,
trug einen Strauß von schlichten Blumen mit.
Den legt es vor dem kalten Felsen nieder,
beugte den Kopf, als folge ein Gebet —
Dann wendet sich die fromme Alte wieder,
jedoch bevor sie ihren Weges geht,
reicht eine Blume, die sie hergetragen,
sie mir mit segnender Gebärde zu:
„Da nimm", hör ich die fromme Mutter sagen,
„sie ist einst ging, sah er so aus wie du!" —

Da sah ich nun, Soldat und Mann im Leben,
das kleine Zeit für Träumerein kennt,
und dennoch fühle ich in stillen Stunden,
wie mir das Blut in meinen Adern brennt!
Mit meinem Eide band ich meine Ehre
vor Jahren schon und trat in Deutschlands Heer:
ich war ein Mann im Schutzen der Gewehre,
seit jener Stunde aber bin ich mehr:
Das Mütterchen in seinen alten Tagen
lächelte mir — und seinem andern zu,
hat, Ritter gleich, mich zum Soldat geschlagen
mit seinem Wort: Er sah so aus wie du!

Hans Walter Dehn.

kann es nicht verstehen, und kann auch nicht erharren. Er wird das einsehen müssen.

Wie sie in das Krankenzimmer tritt, sucht sie sein Gesicht. Es ist nicht da. Ein Verband hat es zugedeckt. Nur eine Hand streckt sich ihr hilflos zum Gruß entgegen. Gabriele ergreift diese Hand und hält sie in der ihren. Ein Strom von Leben geht von ihr aus, aber sie muß immer auf das verbundene Gesicht sehen. Es ist schwer, daß sie nicht weiß, was in ihm vorgeht.

„Was ist mit deinem Gesicht?" fragt sie so ruhig wie sie vermag. „Es ging ein Rad darüber", sagt der Professor. Da ist es still zwischen ihnen.

Es ist ein Wunder, daß er am Leben geblieben ist, denkt Gabriele — und sucht sein Gesicht. Ob er ahnt, was es ihr war? Sie hat dafür gesorgt. Jetzt weiß sie es. Jeden Morgen, wenn sie vom Schlaf erwachte, hat sie es eher gesehen als die Sonne und daran ermessen, wie schön die Welt war. Ob er das alles weiß? . . .

Es ist furchtbar, auf einmal sein Gesicht nicht mehr zu sehen, denkt sie wieder, und friert, als sie mit schmerzlich behutsamen Händen den Verband streichelt.

Sie besucht ihren Mann oft, aber sie sprechen nicht viel und nie von dem Unglück, doch warten sie miteinander auf den Tag, an dem sie sein Gesicht sehen werden.

Da geht dann der Professor langsam zum Spiegel und schaut hinein. Unerschütterlich lange. Gabriele erblickt sein Gesicht im Glas und deckt die Hände über die Augen.

Der Professor steht und sieht sich an.

„Man muß sich daran gewöhnen", sagt er. Es klingt wie Spott.

Warum geht er nicht endlich von dem Spiegel fort! denkt Gabriele. Sie soll Zeit haben, sagt der Professor zu seinem Herzen, sie hat mich im Spiegel gesehen, sie soll Zeit haben, sich zu fassen . . .

„Richard", sagt sie.

Da dreht er sich um und sieht sie an. Aber sie erkennt ihn nicht. Ihre ganze Seele ist in ihren Augen und sie rinnen über.

Wieder kommen die Dämmerstunden, die Gabriele so liebte, und wieder arbeitet ihr Mann — und sitzt an demselben Platz — und wieder heben sich ihre Augen und gehen zu ihm. Man muß sich daran gewöhnen, hat er damals gesagt . . .

Warum nur machte Gott ein Antlitz so schön, wenn er es zerstören wollte? . . .

Was friedlicher Besitz war, ist Angst geworden. Fühlt er nicht, wie sehr sie sich quält? Er sitzt da wie früher. Genau so. Sie sucht nach Zügen in dem fremden Gesicht. Es sind keine da. Wie eine unbeschriebene, weiße Tafel leuchtet es. Ja, es leuchtet in unfaßbarer Neigung und Demut. Liebt sie ihren Mann? Hat sie ihn je geliebt? Es ist, als sei er gestorben und wiedergekommen und trage nun die Hoheit eines überwundenen Todes in seinem Gesicht.

Manchmal möchte Gabriele eine Auskunft suchen, um den quälenden Gedanken, die sie zu immerwährendem Vergleichen zwingen, zu entfliehen. Aber sie fürchtet, ihr vielleicht zu kränken. Sie wird bange vor ihm, wie ein Kind vor dem lieben Gott, und meint, er könne durch sie hindurchsehen.

Manchmal nimmt er die Lampe und stellt sie auf den Tisch und setzt sich zu ihr. So, daß sie sein Gesicht sehen muß.

Ein Auge ist ihm erhalten geblieben. Zuerst wagte Gabriele nicht, diesem Auge zu begegnen, aber dann sah sie lange hinein. Voller Staunen. Es war, als leuchte das tote Auge in dem lebendigen mit.

Es ist etwas von seiner Schönheit darin geblieben, denkt sie, aber es ist eine andere Schönheit.

Sie sprechen miteinander, und Gabriele bedauert, daß das lange Lesen ihm jetzt scheinbar Mühe macht.

Er lächelt. Sie wird sehr klein unter diesem gütigen, verstehenden Lächeln, das all ihre Gedanken zu kennen scheint.

Er erzählt von seiner Arbeit. Seine Worte greifen tief in das Wesen der Dinge und sie bewundert ihren Mann und seine Kraft, die offenbar über ihn hinausreicht. Vieles, das er sagt, ist ihr neu.

Sie denkt darüber nach, wenn sie allein ist, und ihr scheint, sie ist gar nicht allein. Sie fühlt das Dasein ihres Mannes stärker denn je.

Nur als er einen Tages eine Reise macht, ist Gabriele plötzlich einsam und leer. Es sind viele Tage, in denen sie ihn nicht hört. So hart ist diese Leere in ihr, daß sie wieder, wie einst, in ihres Mannes Widerschein zu leben meint. Aber jetzt ist das Befreiung. So hat sie also doch nicht nur sein Gesicht geliebt.

Die Angst, die ihn bisweilen alle Ruhe genommen, weicht dem Gefühl der Liebe. Gabriele spürt das zum ersten Mal, und ihr wird offenbar, was Liebe ist. Sie zählt die Tage und weiß, welch ein Unglück geschähe, wenn er nicht wiederkäme.

Sie sah ihren Mann in der ersten Stunde, da sie ihn wiedersah, und sieht dabei in sein Gesicht, sieht, wie die Freude es zu bewegen sucht — und verzerrt. Es stört sie nicht. Es ist der Weg, auf dem seine Seele zu ihr kommt.

„Und wenn ich nun nicht hätte bestehen können, Gabriele?" fragt der Professor plötzlich, „wenn, was mir noch blieb, dich hätte entsetzen müssen?"

Da wird sie blaß. Jäh stehen die Gesichter aller Menschen vor ihr. Auch das eigene, und sie sieht den heidnischen Kult, den sie alle damit treiben. Sie erkennt, daß mit der Schönheit nicht Macht in der Menschen Gesichter und Leiber gegeben war, sondern die schwere Aufgabe, bestehen zu können, wie die Räder der Ewigkeit einmal alle menschlichen Gesichter zu Staub zermahlen.

Gabriele legt beide Hände um das Gesicht ihres Mannes. Sie hat in diesem Augenblick nichts, das ihr lieber wäre. Dies Gesicht, denkt sie, hat seine Aufgabe erfüllt. Darum leuchtet es.

Was hat sie für liebe Hände, denkt der Professor und fühlt das Glück, das sich bereitet.

Was bleibt vom Eindruck in Venedig?

Rückschau auf die deutsch-italienische Filmkunstausstellung

(Von unserem nach Venedig entsandten Sonderberichterstatter Dr. Kurt Porges)

Die deutsch-italienische Filmkunstausstellung in Venedig, der zauberhaften Stadt Goldonis und Tizians, ist zu Ende. Diese Biennale war äußerlich und innerlich kein Angelegenheit des Snobismus, sondern des Volkes. Nicht Festimmung oder prunkvolle Spielstimme waren der Auftrag der Filmschau; der Ernst der Zeit und die geschichtliche Forderung an die Filmkunst, die Zeichen des Kämpferischen, Epos, Festhalten, Formen in den täglichen Zusammenkünften zum Ausdruck.

Das Bieterlei von Lob und Deutung ist natürlich ebenso richtig, wie die Betonung des politisch-dokumentarischen, des völkischen Momentes. Denn die beiden großen politischen Filme: „Alkazar", von italienischer Hand geformt, und „Jud Süß", von deutschen Künstlern gestaltet, sind ausschließlich Dokumente und haben einen neuen Weg der aufwühlenden, ja aufwühlenden Intensivierung gefunden. Sie ist höchste künstlerische Leistung, aber nicht minder Lehre in der Geschichte. Eine eigene Art des Sehens politischer Probleme, eine wundervoll tiefe Form in der Deutung des Geschehens („Kampf um den Alkazar") und geradezu eine methodische Entfaltung des rassepolitischen Problems (im „Jud Süß") geben den beiden Filmen das eigene Profil.

Mer im „Jud Süß" die künstlerische Leitung sieht, fünf meisterhafte Darsteller, von Veit Harlan geführt, muß in die letzten künstlerischen Geheimnisse filmischen Ausdrucksmittels eindringen. Wer darüber hinaus das morsche Grundgefüge einer verblichten, jüdischen Existenz, das konkrete Gefüge der Lüge, der Schändung, des jüdischen Geistes sieht, wird Antisemit!

So ist der Terra-Film ein vollendeter Wurf: Ferdinand Marian ist der Jude, der mit höchster Jungenfertigkeit und lebhaftigem Spiel die Kraft des Bösen kennzeichnet, Werner Krauß, der maulschelnde Berater und Kabinett, gibt seinen Juden Haltung und Gesicht-Haltung, indem er die Schwäche und das Laster mit unerhörter Drastischilderung aufdeckt, Gesicht, indem er den Zerdrückten „erhebt" und eine Religion preist, deren Seele nach außen das Mitleid und nach innen Habgier und Mißgunst darstellt. Heinrich George ist der württembergische Herzog, er spielt mit hohem darstellerischem Reichtum den irregeführten, wankelmütigen Fürsten, der wenig Charakter besitzt und in unkontrollierter Gemütsbewegung handelte. Eugen Klöpfer bewahrt sich als Führer der Volksbewegung die echte kernigdeutsche Offenheit. Herrlich, wenn er mit Indrunst und rasendem Atem den schleimigen Berater der des Herzogs, Jud Süß Oppenheimer, anbrüllt oder seine Tochter Kristiane Söderbaum spielt das zarte Mädchen mit jederzeit Spannung — vor den Sünden bewahren will.

Trotz die Aktualität des Augenblickes den Zuschauer in Spannung halten, mag die einzelne Darstellung im Gedächtnis zurückbleiben, wir müssen den Nachhall bewahren, die unerbittliche Milieueinrichtung, und die weltanschauliche Rechtfertigung begreifen, die diesem Film innewohnt. Der Spielleiter Harlan, der uns von seinem neuen Plan, einem großen Fridericus-Film, erzählt, hat im „Jud Süß" den Geist dieser menschlichen Tragödie aufleuchten lassen, darüber hinaus das künstlerische Erfassen, den Ausdruck des Menschlichen kindhilflich begreifen. So wurde die Darstellung zu einer Anregerschicksal.

Der Wien-Film in Verleih der Ufa „Der Postmeister", dessen hohes Niveau von den großen Künstlern Heinrich George und Hilde Krahl übertroffen wird, wurde in Venedig begeistert hingenommen. Georges Spiel, voller Weichheit, Mark und Tiefe, und Hilde Krahls köstliche Anmut und Feinsinnigkeit, schienen dem Publikum mächtig zu imponieren. Kolender Beifall prasselte bei offenen Szenen auf das Haupt beider anwesenden Künstler. Nicht minder eindrucksvoll war die Albers-Premiere des Tobis-Films „Trenck der Pandur", jene Geschichte um den forschen Paudurenoberst Trenck, der eine gute Klinge führt, seine Pandaren im heroischen Geiste erzieht und selbst diesen feurigen Klang anschlängt, und sich der Liebe mehrerer Frauen erfreut. Die Italiener waren begeistert.

Gemeinsamer Nutzen, gemeinsames Ziel, das war der Sinn der Biennale mit der Darbietung verschiedenster Spiel, Kulturfilme sowie Wochenschauen. Die Tage dieses deutsch-italienischen Zusammenklanges sind politische Offenbarung: unserer Freundschaft und unserer gemeinsamen künstlerischen Arbeit, in ständiger Abneigung gegen aufgeblähten Kunstsnobismus und eines gesellschaftlichen Zustandes der Oberflächlichkeit gewesen. Die Filmbiennale, die mit einem großen politischen Akkord „Feind hört mit" ein Werk der Terra, schloß, hat jener Wahrheit eine Gasse gebahnt, die in dieser Kriegskunstschau des gegnerische Gesicht aufrüttelnde Hand der Propaganda spürt: einer Propaganda, die sowohl das Evangelium der Humanität wie auch die Kraft des Schwertes zeigt!

Es ist klar, daß man sich an solchen Tagen der Ueppigkeit und Fülle der Innenstadt Venedigs verpflichtet fühlt, da die künstlerischen Veranstaltungen diesmal nicht am Lido, sondern im zentralen Viertel stattfanden. An einem schönen Abend nun wollten wir dem Märchenzauber entgleiten und wanderten in ein Altstadtviertel. Im Gewirr von Gassen und Gäßchen waren wir seltgefahren. Da luchten wir den Rat eines einfachen Mannes. Es war ein Soldat des Weltkrieges, der den Verlust seiner beiden Beine zu beklagen hatte. Wir gingen in ein kleines Lokal. Er zog die Bürle und lud uns — zwei Kameraden, die in Rom ihre deutschen Völker vertreten, beispielsweise uns — zu einem Glas Wein ein. Bestimmt war dieser Schuster kein Krösus, aber er war so begeistert, mit Deutschen zusammen gekommen zu sein, daß er unseren Zahlungswillen ablehnte. Seine Augen strahlten ein ferner Anflug von Dankbarkeit und Freude lag über seinem Gesicht, als er mit wiederholten Abschiedsworten sagte: Abolf Hitler ist der größte Mann der Welt. Mit Mussolini wird er den Sieg erringen!

Pokal der Biennale für „Der Postmeister"

Die Leitung der Biennale in Venedig hat im Einvernehmen mit den Vertretern des deutschen und italienischen Filmes als außergewöhnliche Preise für die bei der deutsch-italienischen Filmkunstwoche vom 1. bis 8. September vorgeführten Werke je einen Pokal der Biennale von Venedig dem deutschen Film „Der Postmeister" und dem italienischen Film „Die Belagerung des Alcazar" zuerkannt.

Münsters Konzertwinter. Das Winterkonzertprogramm des Musikvereins und der Stadt Münster sieht 6 Musikvereinskonzerte, 4 Städtische Konzerte, 1 außerordentliches Sinfoniekonzert (Beethovens 9. Sinfonie), das Cäcilienfest, das traditionelle Passionskonzert, 4 Konzerte in der Dominikanerkirche und 2 Kammermusikabende im Alten Rathaussaal vor. Die Spielfolge vermittelt einen Querschnitt durch das klassische deutsche und italienische Musikgut und läßt auch die junge Generation zu Wort kommen. In den Städtischen Konzerten werden sämtliche Sinfonien Beethovens aufgeführt. Das Cäcilienfest bringt Verdis „Requiem", das Passionsfest Bachs „Matthäuspassion". Von den großen Chorwerken der der Musikvereinschor singt, sei nur Carl Orffs „Carmina burana" genannt.

Ein neues Werk von Emil Peeters. Generalmusikdirektor Claus Reinstraeter, Bochum, hat ein Werk des Bochumer Schauspielkapellmeisters Emil Peeters zur Uraufführung angenommen. Es handelt sich um die „II. Sinfonie-Musik". Emil Peeters wird sein Werk selbst dirigieren.



Holzschuhe, die große Mode

Sie entstehen zum großen Teil in der Holzverarbeitungsbetrieben des Erzgebirges — Die Holzsohlen werden mit der Bandsäge ausgeschnitten.
(Presse-Hoffmann, M)

„Abreise Freitag"

Roman einer großen Leidenschaft
Von HANS POSSENDORF

Copyright by Knorr & Hirth München

35. Fortsetzung.

„Ich hatte Glück", sagte er. „Gerade als ich auf die Gasse hinaustrat, hörte ich Paderschläge und entdeckte dann eine Gondel, die den Rio Cagliano entlang fuhr."

„Weshalb sind Sie dann so lange geblieben?" fragte Nelda — scheinbar verwundert, in Wahrheit mißtrauisch.

„Der Kerl verlangt einen zu unverschämten Preis, und da habe ich mich ein wenig gestritten — nicht des Geldes wegen, aber ich lasse mich nicht gern für dumm verkaufen."

„Was geht Sie der Preis der Gondel an? — Das ist keine Angelegenheit!" protestierte Nelda. Aber dann gab sie ihr Straußen auf: sie durfte keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie eine einfache Mosaikarbeiterin sei, die sich keine Gondelfahrten leisten konnte.

Als sie jetzt zusammen die Treppe hinuntergingen, fragte Gino wann er Nelda wiedersehen dürfte.

„Seien Sie mir nicht böse, wenn ich heute noch keine feste Verabredung treffe", sagte Nelda.

„Aber ich weiß ja nicht, wie und wo ich Sie finden kann."

„Ich werde kommen, wenn ich Zeit habe. Wann sind Sie denn gewöhnlich zu Hause? Natürlich kommt für mich nur der Abend in Frage."

„Von neun Uhr ab werden Sie mich immer hier finden. — Sie werden wirklich kommen?"

„Soll ich Ihnen das Aquarell als Pfand dalassen?"

„Nein, ich glaube Ihnen auch so, wenn Sie es mir versprechen."

Sie stiegen jetzt auf die Stufen, die von der Gasse zum Wasser führten. Piccirillo stand schon bereit zur Abfahrt auf dem hinteren Ende der Gondel; seine Rechte hielt den Eisenring der Mauer, um das Fortgehen der Gondel zu verhindern. Gino wollte Nelda seine Hand zur Stütze reichen. Aber sie tat, als habe sie es nicht, trieg ein und lächelte mit einem flüchtigen Dankeswort „für den netten Abend" unter den Felze. — Sie hätte jetzt um keinen Preis seine Hand berühren können. —

„Wohin soll ich fahren?" riskierte Piccirillo zu fragen, denn er wußte, daß Nelda nicht leicht in Verwirrung zu bringen war.

„Nach dem Rialto zu", sagte sie, sich aus dem Fenster des Felze beugend. Sie winkte Gino noch einmal mit der Hand zu; dann entschwand ihr Kopf unter dem schwarzen Verdeck.

Gino stand regungslos und schaute der Gondel nach, wie sie leuchtend den Rio San Cagliano entlang glitt, dem Canale Grande entgegen — denselben Weg, den einst Ballarins Körper genommen. Erst als die Gondel im Dunkel der Nacht untergetaucht war, ging er mit langsamen, schweren Schritten in das alte düstere Haus zurück.

19. Kapitel.

Nelda hatte die Wahrheit gesprochen, als sie beim Anblick der Restauration des Mosaikbildes zu Gino gesagt hatte: „Ich wußte von diesem Bild, aber ich habe es nie zuvor gesehen."

Ihr war bisher nur bekannt gewesen, was ihre Mutter, Serafina Giacometti, selbst gewußt hatte: daß nach Fabia Morendis Gemälde in Ballarins Fabrik ein großes Mosaik für Amerika angefertigt und dorthin geliefert worden war und daß sie, Serafina, und ihr Vater eine Erklärung hatten unterzeichnen müssen, daß sie nichts gegen die Verwendung des Mosaikbildes als Geschäftsreklame einzuwenden hätten. Und als sich Serafina später, nach ihrer Verheiratung mit Ballarin, einmal nach der Verwendung des Bildes näher zu erkundigen versucht hatte, da war Ballarin in rätselhafte Verstimmung geraten und nicht auf das Thema eingegangen.

Erst Ginos Bericht über sein Gespräch mit dem komischen Kabinettsgenossen hatte Nelda die Erklärung dafür gebracht: Ballarin hatte natürlich nicht gewollt, daß das Bild seiner Gattin als Reklame auf einer Seifenpackung erschien, und aus diesem Grunde hatte er, offenbar gleich nach seiner Verheiratung mit Serafina, dem Fabrikanten Littlewood das Treffliche des bezahlten Preises für die Rückgabe des gelieferten Mosaiks gebeten. Die Ablehnung des Amerikaners — sein Telegramm: „Licht für schönes Geld!" — machte Ballarins Aerger erklärlich. —

Nelda hatte sich, nachdem sie Inhaberin der Fabrik geworden war, natürlich nach dem Schicksal des Bildes erkundigt. Aber es war nichts darüber festzustellen gewesen: Artikle Chiopris war damals vor dreiundzwanzig Jahren, nur ein einfacher Arbeiter gewesen und hatte mit der Mosaikfabrikation nichts zu tun gehabt. Die Geschäftspapiere aus jener Zeit waren vor fünfzehn Jahren durch einen Brand im Büro der Fabrik vernichtet worden. Von den Mosaikarbeitern, die an dem Bild gearbeitet hatten, war nur noch einer in der Fabrik tätig: dieser alte Mann hatte keine Ahnung, wer der amerikanische Kunde gewesen, erinnerte sich aber daran, daß die Vorlage zu dem Mosaik — eben das Gemälde Morandis — damals in verschiedene Teile zerschnitten worden war, weil der Besteller auf schnellste Lieferung gedrungen hatte und infolgedessen ein halbes Dutzend Leute zugleich an dem Mosaik hatten arbeiten müssen.

Nach dieser Enttäuschung war Neldas Freude natürlich desto größer gewesen, als ihr Gino Vian eine Reproduktion des Mosaikbildes gezeigt und ihr über den Verbleib des Originals die lang ersehnte Auskunft gegeben hatte. Zugleich aber hatte dieses sonderbare Spiel des Schicksals einen so peinlichen Zweifelsatz in ihr hervorgerufen, daß sie sich nicht fähig gefühlt hatte, Piccirillo noch in derselben Nacht über die Resultate ihres ersten Besuches bei Vian Bericht zu erstatten: unter dem Vorwand, zu abgespannt zu sein, hatte sie ihn auf den nächsten Tag vertröstet.

Nach langen Zweifeln und inneren Kämpfen war Nelda dann zu folgendem Ergebnis gekommen: Es lag kein vernünftiger Grund vor, Gino Vian zu schonen. Daß er ihr die Kenntnis des Bildes verschafft hatte, war ja kein besonderes Verdienst von ihm gewesen, für das sie ihm zu Dank verpflichtet war, sondern ein bloßer Zufall. Und dieser Zufall änderte nichts an der Tatsache, daß sich Vian eines Raubmordes schuldig gemacht und kaltblütig geduldet hatte, daß seine Mitschuldige verdächtigt und in Haft der Prozeß gemacht worden war. Da aber die ganze Mildbanageschichte nicht das geringste mit dem Verbrechen zu tun hatte, so schien es Nelda noch nicht nötig, Piccirillo gegenüber etwas davon zu erwähnen. —

So beschränkte sich Nelda also darauf, ihm am folgenden Tage nur von ihren Feststellungen zu berichten, die sich auf das Verbrechen bezogen.

Vasquale geriet über Neldas Entdeckung, daß Gino Vian in London sein ganzes Geld durch einen Taschendieb eingebüßt hatte, in helle Begeisterung.

„Noch ein oder zwei solcher Indizien", rief er aus, „und wir können den Fall fix und fertig zur Anklage dem Staatsanwalt übergeben! Selbst die peinlichste Vernehmung wird den Mann dann nicht retten können."

„Die Frage ist nur", wendete Nelda ein, „ob man mit glauben wird, wenn ich vor Gericht beschwöre, daß Vian mir erzählt hat, er sei mit einem Betrage von zweiundneunzigtausend Lire in Venedig eingetroffen."

„Es ist sogar fraglich, ob man Sie überhaupt zum Eide zulassen wird", erklärte Piccirillo. „Die Verteidigung wird bestimmt energisch dagegen protestieren, weil ja die Vermutung naheliegt, daß Sie den noch immer auf Ihnen lastenden Verdacht auf einen anderen abwälzen wollen. Aber das macht nichts: Ihr Zeugnis ist durchaus entbehrlich. Das Geld wird entweder in Vians Wohnung versteckt sein, und dann wird es eine gründliche Haussuchung sicher zutage fördern — oder es liegt auf einer Bank, was die Polizei durch Umfrage in wenigen Stunden feststellen kann. Wenn Vian zu Ihnen gesagt hat, daß er von vierundneunzigtausend Lire fünf Jahre lang hier leben will, so heißt das: er verbraucht im Monat . . . warten Sie einen Augenblick . . . fünf Jahre sind sechzig Monate. Das wäre also eine monatliche Ausgabe von . . . sieht fünfundhundert Lire. Fünf Monate ist er jetzt hier. Es müßten also von dem Geld ungefähr noch . . ." Vasquale griff nach seinem Bleistift.

„. . . siebzehntausendsiebenundzwanzig Lire vorhanden sein", vollendete Nelda seinen Satz.

„Per Bacco! Auch im Kopfrechnen sind Sie stark!" rief Piccirillo bewundert. „Nun also — wenn sich ein annähernder Betrag vorfindet, gibt es auch für den dümmsten Geschworenen keinen Zweifel mehr. — Wenn es Ihnen gelingen würde, schon vorher festzustellen, ob und wo Vian hier ein Bankkonto hat, so wäre das natürlich sehr sachdienlich." Und ironisch fügte er hinzu: „Sie sehen, Signorina, es winken Ihnen immer weitere und schönere Aufgaben."

(Fortsetzung folgt.)